

Wittig, Bärbel

Der Einfluss von Sozialer Gruppenarbeit auf die
Vermeidung weiterer Straftaten dargestellt an einem
Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe Mittelsachsen

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Erstprüfer:	Herr Prof. Dr. Beetz
Zweitprüfer:	Frau Prof. Dr. Wolf

Wittig, Bärbel:

Der Einfluss von Sozialer Gruppenarbeit auf die Vermeidung weiterer Straftaten dargestellt an einem Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe Mittelsachsen. 34 S.
Roßwein, Hochschule Mittweida / Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2011

Referat:

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Sozialen Trainingskurs als ambulantes gruppenpädagogisches Angebot nach dem JGG.

Untersucht wird die Wirkung der sozialen Trainingskurse auf die weitere Straffälligkeit der TeilnehmerInnen.

In der Arbeit werden Zielgruppen, Einflussmöglichkeiten, Inhalte, Methoden, Ziele und die institutionelle Zusammenarbeit dargestellt.

Am Beispiel des Landkreises Mittelsachsen, Fachbereich Freiberg wird die praktische Umsetzung beschrieben und versucht, mehrere Kurse auszuwerten. Unterstützt werden die Ausführungen durch ein Fallbeispiel der JGH und eines, mit dem betreffenden Jugendlichen geführten, Interviews. Das Interview stellt keine empirische Untersuchung dar, sondern beschreibt den Trainingskurs aus der Sicht eines Jugendlichen.

Inhaltsverzeichnis:

Abkürzungsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung	1
2 Soziale Trainingskurse – Theoretischer Rahmen	2
2.1 Definition und Einordnung in das Gesetz	2
2.2 Soziale Trainingskurse im Rahmen der neuen ambulanten Maßnahmen	4
2.3 Zielgruppenbeschreibung	4
2.4 Zielvorstellungen und Einflussmöglichkeiten	7
2.5 Inhalte und Methoden	10
2.5.1 Der handlungs- und erlebnisorientierte Ansatz	11
2.5.2 Der themenorientierte Ansatz	12
2.5.3 Mischform der Ansätze	14
2.5.4 Ein strukturiertes Ablaufmodell Sozialer Trainingskurse	14
2.6 Die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen	17
3 Der soziale Trainingskurs im Landkreis Mittelsachsen, Fachbereich Freiberg	18
3.1 Vorstellung des Trägers	18
3.2 Inhalte der Konzeption	19
3.3 Verlaufsdaten und Verbleibmuster der Kursteilnehmer von 2006 – 2009	22
4 Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe	24
4.1 Falldarstellung	24
4.2 Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Interviews	27
5 Zusammenfassung	32

Anlagen

Erklärung

Abkürzungsverzeichnis:

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abs.	Absatz
ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst
bes.	besonders
BtmG	Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln – Betäubungsmittelgesetz
CJD	Christliches Jugenddorfwerk Deutschland e.V.
JGG	Jugendgerichtsgesetz
JGH	Jugendgerichtshilfe
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
SGB VIII	Sozialgesetzbuch Achtes Buch Kinder- und Jugendhilfe
SLFS	Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales
StPO	Strafprozessordnung
vgl.	vergleiche

1 Einleitung

Das Interesse an diesem Thema entspringt meinem Arbeitsfeld im ASD und des im Studium belegten Projekts „Jugendstrafrecht“. Regelmäßig arbeite ich mit den Kollegen in der Jugendgerichtshilfe und auch mit den Trainern der sozialen Gruppenarbeit / Trainingskurs beim CJD in Freiberg zusammen. In der täglichen Arbeit geht es meist um Einzelfallhilfe und fachliche Absprachen. Seltener bleibt die Zeit, sich mit theoretischen Dingen, die nicht zum speziellen Arbeitsgebiet gehören, auseinanderzusetzen oder gar mit den Jugendlichen intensiver in den Austausch, z.B. zu einem Trainingskurs zu treten.

Ziel dieser Arbeit soll sein, theoretische Überlegungen in die alltagsweltliche und berufliche Praxis zu vermitteln. Den sozialen Trainingskurs, als Form der sozialen Gruppenarbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen, habe ich zum Inhalt dieser Arbeit gewählt. Die Absicht besteht darin, die Wirkung der sozialen Trainingskurse auf die weitere Straffälligkeit der Jugendlichen und jungen Heranwachsenden zu untersuchen. Wie erleben die TeilnehmerInnen einen Kurs und was nehmen sie aus diesem mit? Was kann ein Trainingskurs bewirken und leisten und was nicht? Mit diesen Fragestellungen möchte ich mich auseinandersetzen.

Ausgangspunkt der Arbeit ist ein Überblick über gesetzliche Grundlagen, die Einordnung sozialer Trainingskurse im Rahmen der neuen ambulanten Maßnahmen, Zuweisungsprozesse, Adressaten, Inhalte, Methoden und Ziele.

Im zweiten Teil wird die praktische Umsetzung der sozialen Trainingskurse im Landkreis Mittelsachsen, Fachbereich Freiberg untersucht. Es werden konzeptionelle Inhalte des Trägers vorgestellt und mehrere Kurse hinsichtlich der Rückfälligkeit untersucht. Ein Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe zur Teilnahme am sozialen Trainingskurs wird geschildert. Mit diesem Jugendlichen wurde ein Interview geführt und ausgewertet. Es handelt sich um eine reale Geschichte. Die Namen der Familienmitglieder wurden geändert.

Abschließend wird eine Einschätzung zur Wirkungsweise sozialer Trainingskurse gegeben.

2 Soziale Trainingskurse – Theoretischer Rahmen

2.1 Definition und Einordnung in das Gesetz

Eine Definition dieser Maßnahme gibt es erst seit der Änderung des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) vom 26.06.1990 und mit der Einstellung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) in das Sozialgesetzbuch Achtes Buch (SGB VIII) Kinder- und Jugendhilfe. Im § 29 SGB VIII läuft der soziale Trainingskurs unter dem Sammelbegriff soziale Gruppenarbeit:

§ 29. Soziale Gruppenarbeit:

Die Teilnahme an sozialer Gruppenarbeit soll älteren Kindern und Jugendlichen bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen helfen. Soziale Gruppenarbeit soll auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzepts die Entwicklung älterer Kinder und Jugendlicher durch soziales Lernen in der Gruppe fördern.

Ein sozialer Trainingskurs ist eine ambulante, gruppenpädagogisch ausgerichtete Maßnahme für straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende, die entweder durch jugendrichterliche Entscheidung gemäß § 10 Abs. 1 Satz 3 Nr. 6 JGG oder im Rahmen der Diversion gemäß § 45 JGG (Absehen von der Strafverfolgung, d.h. Verfahrenseinstellung im Vorverfahren durch die Staatsanwaltschaft) bzw. § 47 JGG (Einstellung des Verfahrens durch den Richter im Hauptverfahren) auf informellem Weg angeordnet wird (vgl. Busch/Hartmann/Mehlig 1986, S.14 in Frey et.al.1997, S.32).

Nach Belz, Muthmann (vgl. 1985, S. 12f) und Frey, M., et.al (1997, S. 32 f) umfasst ein sozialer Trainingskurs neben der regelmäßigen handlungs- pädagogischen und / oder themenbezogenen Gruppenarbeit auch Einzelgespräche, Hausbesuche sowie Intensivwochenenden mit erlebnispädagogischen Inhalten. Gemäß § 11 Abs. 1 JGG sollte die Laufzeit einer Maßnahme 6 Monate nicht überschreiten.

„Die Gruppenarbeit ist unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes so nahe wie möglich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert zu gestalten.“ (zit. SLFS 2002, S.15)

Jede Gruppenarbeit sollte dabei folgende Aspekte enthalten:

- Programmteile mit analysierenden und Bewältigungsstrategien aufzeigenden Inhalten, insbesondere der Aufarbeitung und Reflektion der Straftaten
- Programmteile mit informierendem Charakter (themenorientiert)
- handlungsorientierte Programmteile
- erlebnispädagogische Programmteile (auch mehrtägig)
- integrative Programmteile (z.B. Vernetzung mit Angeboten der offenen Jugendarbeit)

Daraus ergibt sich, dass der soziale Trainingskurs sowohl tatorientierte (d.h. deliktorientiertes Aufarbeiten und Auseinandersetzen mit der Straftat, z.B. Täter- Opfer- Problematik) und täterorientierte (d.h. ausgehend von wiederkehrenden defizitresultierenden Konfliktsituationen eine Verhaltens- und Einstellungsänderung zu erreichen) Aspekte beinhalten sollte.

Die thematischen Inhalte und die konkrete Ausgestaltung eines jeden Kurses orientieren sich an der Beschaffenheit der Kursteilnehmer und der Zusammensetzung des jeweiligen Kurses. Diese Umstände erfordern eine intensive Kursvorbereitung, aber auch ein Maß an Flexibilität bei den Kursleitern, damit sie auf spezifische Gruppenprozesse angemessen und konstruktiv reagieren können.

Insoweit bietet der soziale Trainingskurs ein weites Spektrum an inhaltlich-methodischen Möglichkeiten und erfordert je nach Teilnehmerkonstellation und Verlauf der Gruppentreffen eine schwerpunktsetzende Zusammenstellung von Kursinhalten. Die Jugendlichen sind aktiv in das Gruppengeschehen integriert und werden somit zum Subjekt der sozialpädagogischen Arbeit (vgl. Frey et.al. 1997, S. 33).

2.2 Soziale Trainingskurse im Rahmen der neuen ambulanten Maßnahmen

Als ambulante Maßnahmen werden Weisungen, Auflagen, Erziehungsbeistandschaften oder die Strafaussetzung zur Bewährung bezeichnet. Sie sind juristische Sanktionsformen, die im Gegensatz zu stationären Maßnahmen (Heimerziehung, Jugendarrest, Jugendstrafvollzug) ambulant, d.h. ohne Freiheitsentzug erfolgen und die Jugendlichen müssen nicht aus ihrem gewohnten Umfeld herausgenommen werden. Diese ambulanten Maßnahmen werden auf der Ebene der Einzelfallhilfe oder in Form von Gruppenarbeit durchgeführt und häufig vom Jugendrichter angeordnet, wenn die Straftat im Zusammenhang mit erzieherischen oder sozialen Schwierigkeiten steht. Die inhaltliche Orientierung erfolgt an der Person des Täters, seinen Bedürfnissen und Problemen. Dabei soll die Begleitung und Unterstützung längerfristig angeboten werden, bei der durch eine Ursachen- und Zukunftsorientierung auch angemessene Lernfelder zur Sozial- und Legalbewährung zur Verfügung gestellt werden.

Die Handlungen von Jugendlichen sind von altersbedingten Besonderheiten und spezifischen Denk- und Verhaltensmustern geprägt und insoweit erfordert auch der Verstoß Jugendlicher oder Heranwachsender gegen geltende Gesetze eine strafrechtliche Reaktion, die sich klar vom Erwachsenenrecht abhebt. Vom Gesetzgeber wird der Erziehungsgedanke im Jugendstrafrecht besonders hervorgehoben, und dieser wird gerade durch die sozialpädagogisch geprägten ambulanten Maßnahmen in der Jugendstrafrechtspflege auch verwirklicht.

2.3 Zielgruppenbeschreibung

Für die Umsetzung sozialer Trainingskurse kommen aus juristischer Perspektive jugendliche StraftäterInnen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sowie heranwachsende StraftäterInnen von 18 bis 21 Jahren in Betracht (vgl. § 1 JGG).

Vornehmlich betrifft dies Jugendliche, deren Straftaten auf sozialen Defiziten beruhen (vgl. Frey et.al.1997, S.29).

Besonders schwierig ist trotz allem die Frage, welche Jugendlichen für ambulante Maßnahmen in Betracht kommen. Ein entscheidendes Kriterium stellt dabei der Begriff der Verhältnismäßigkeit dar. Das Jugendgericht Regensburg und der Kontakt Regensburg e.V. haben 1985 einen Kriterienkatalog erarbeitet, der bei allen ambulanten sozialpädagogischen Maßnahmen als Raster bei der Entscheidung hinsichtlich der richtigen Maßnahme dienen kann. Dieser Katalog unterscheidet zwischen den Kriterien (a) unter dem *Aspekt des Delikts*, (b) unter dem *Aspekt des Täters* und (c) unter dem *Aspekt sozialer Defizite*.

(a) Der Aspekt des Delikts

Die Art des Delikts sollte einer Begrenzung zur Kursteilnahme unterzogen sein. In Frage kommen insbesondere jugendtypische Verfehlungen, die nach den allgemeinen Vorschriften mit Strafe bedroht sind (vgl. §§ 1, 105 JGG), z.B. Körperverletzung, Sachbeschädigung, Eigentumsdelikte, Verstöße gegen das BtmG, Verkehrsdelikte. Nur schwerste Delikte (z.B. Mord, Sexualverbrechen) und auch Bagatelldelikte scheiden selbstverständlich aus.

Unter dem Fokus der Deliktschwere trifft die Beschreibung der Zielgruppe auf ErsttäterInnen, und auch auf Mehrfach- und WiederholungstäterInnen zu, bei denen eine eingriffsschwächere Reaktion (z.B. eine Ermahnung oder eine Verwarnung) erzieherisch nicht ausreicht und eine Jugendstrafe aber wegen der Schwere der Schuld nicht erforderlich ist.

(b) Der Aspekt des Täters

- Alter: Die Kursteilnehmer sollten in der Regel zwischen 15 und 21 Jahre alt sein und für die Gruppenarbeit sollte möglichst eine Gleichaltrigkeit erreicht werden.
- Begabung: Eine gewisse verbale Fähigkeit der Kursteilnehmer ist notwendig.
- Defizite: Alle Jugendlichen / Heranwachsenden, bei denen soziale Defizite vorliegen.

(c) Der Aspekt sozialer Defizite

Soziale Defizite bezeichnen einen Mangel an sozialer Handlungskompetenz, d.h. die Unfähigkeit mit bestimmten Konfliktsituationen adäquat umzugehen (z.B. wenn körperliche Gewalt angewendet wird, um Konflikte zu lösen). Dieser Mangel wird an spezifischen Problemfeldern deutlich wie z.B. in den Bereichen Partnerschaft, Familie, Schule, Beruf und Freizeit. Soziale Trainingskurse richten sich insoweit an Jugendliche und Heranwachsende, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden und deren Lebenssituation oftmals durch Sozialisationsdefizite wie:

- fehlendem Schulabschluss oder fehlender Berufsausbildung
- dem Fehlen einer realistischen Zukunftsplanung oder -perspektive
- einer schwachen oder fehlerhaften Norm- oder Wertorientierung
- einer defizitären Familien- oder Erziehungssituation
- einem problematischen Umgang im lebenspraktischen Bereich
- einer Lebensgeschichte, welche einen erheblichen Mangel an emotionaler Zuwendung und Förderung aufweist
- Belastungen und Probleme, die sie allein nicht bewältigen können
- und strafbaren Handlungen unter Gruppendruck

gekennzeichnet ist (vgl. Frey et.al. 1997, S.73 ff.).

Dünkel, Geng und Kirstein beschreiben in ihrem Gutachten, dass eine Definition der hauptsächlichen Zielgruppe nur ansatzweise möglich ist. Es kommt zum Ausdruck, dass eine typische Klientel für soziale Trainingskurse Mehrfach- und Wiederholungstäter aus dem mittleren Bereich der Gewalkriminalität (oft in Verbindung mit Eigentumsdelikten) bilden, denen möglicherweise freiheitsentziehende Maßnahmen drohen. Dabei ist ihre soziale Situation häufig durch akute Probleme in ihrem engeren Umfeld (im Spannungsfeld zwischen Elternhaus, Freundeskreis und Ausbildungsstätte) aber seltener durch eine fortgeschrittene soziale Desintegration gekennzeichnet. In der Realität dürfte

allerdings die Gestaltung der Kurse so sein, dass jeder aufgenommen wird, der „reinpasst“ (vgl. 2000, S.134 ff.).

Ungeeignet für die Teilnahme am sozialen Trainingskurs sind junge Menschen mit einer schweren, therapiebedürftigen Persönlichkeitsstörung, die alkoholabhängig oder drogensüchtig sind, schwere körperliche und / oder geistige Behinderungen oder eine manifeste schwere Kriminalität aufweisen. Ebenso nicht geeignet sind Jugendliche / Heranwachsende, die eindeutig sozial integriert oder Mitglied einer Gruppe (z.B. einer Rocker- oder Nazigruppe) sind.

2.4 Zielvorstellungen und Einflussmöglichkeiten

Abweichendes Verhalten von Jugendlichen ist meist Ausdruck unbewältigter Probleme und / oder extremer Lebensverhältnisse. Ein sozialer Trainingskurs sollte an Konfliktsituationen, Problemfeldern, Krisen und Bedürfnissen der Teilnehmer anknüpfen und alternative Handlungs- und Problemlösungsstrategien vermitteln. Verfestigte Einstellungen und Verhaltensweisen sollen aufgebrochen werden und den Jugendlichen zu einer verbesserten sozialen Kompetenz, größerer Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz verhelfen. Daraus ergeben sich folgende übergeordnete Ziele:

- Kooperations- und Verantwortungsbereitschaft zu fördern
- Toleranz zu erlernen
- Problembewusstsein zu entwickeln
- Einsicht bezüglich eigener und fremder Bedürfnisse zu entwickeln
- Selbstbewusstsein zu entwickeln und zu unterstützen
- eine realistische Zukunftsplanung zu ermöglichen
- soziale Verhaltensweisen zu erlernen und einzuüben
- Möglichkeiten von alternativen Handlungs- und Problemlösungs-

strategien zu erarbeiten und

- die Verbalisierungsfähigkeit zu fördern

(vgl. Frey et.al. 1997, S. 33 und 72).

Belz, Muthmann (vgl. 1985, S. 67 ff.) sehen als globales Ziel der Teilnahme am sozialen Trainingskurs die Herstellung des Gleichgewichts zwischen der Erfüllung sozialer Anforderungen und der Verwirklichung individueller Bedürfnisse. Sie schlagen für den Zielfindungsprozess u.a. eine Klassifizierung von kognitiven (wissen / erkennen), affektiven (Werte, Einstellungen) und psychomotorischen Lernzielen nach Bloom und Siebert vor. Diese drei Bereiche stehen miteinander in einer Beziehung und können nicht losgelöst voneinander gesehen werden. Die Trennung der Bereiche erfolgt nur zur Ordnung der vorgegebenen Lernziele. Im kognitiven und affektiven Bereich bestehen nach Siebert sogenannte Hierarchien, d.h. die verschiedenen Lernziele werden in Stufen eingeteilt und das Erreichen der ersten Stufe ist Voraussetzung für das Lernen der zweiten Stufe.

Kognitiver Bereich:

Kenntnisse: etwas wissen, kennen, reproduzieren, wiederholen können;

Verstehen: erklären, erläutern, mit eigenen Worten beschreiben, die entscheidenden Produkte nennen;

Anwendung: anwenden, durch Beispiele veranschaulichen, auf ähnliche Fälle übertragen, exemplifizieren;

Analyse: auf Begriffe reduzieren, Prinzipien herausfinden, Ursachen erkennen, Nebensächliches von Wesentlichem unterscheiden (Überlappungen mit der Verstehensebene sind möglich);

Synthese: verknüpfen, vergleichen, in Beziehung setzen, Zusammenhänge erkennen, Hypothesen konstruieren;

Bewertung: bewerten, urteilen, kritisieren, begründet ablehnen oder zustimmen, Widersprüche nachweisen.

Affektiver Bereich:

Aufmerksam werden: Bewusstsein, Bereitwilligkeit zur Aufnahme, kontrollierte oder ausgewählte Aufmerksamkeit;

Reagieren: Einwilligung ins Reagieren, Bereitwilligkeit zum Reagieren, Befriedigung beim Reagieren;

Bewerten: Annahme eines Wertes, Bevorzugung eines Wertes, Verpflichtung;

Einordnen: Wertvorstellung, Anordnung eines Wertsystems;

Bestimmen: Bestimmt sein durch Werte.

Die Planung affektiver Lernziele gestaltet sich meist schwierig, da sie sich gewöhnlich auf sehr komplexe Verhaltensweisen beziehen, vielfach aber nur Verhaltensdispositionen ansprechen, deren Realisierung erst später außerhalb der Lerngruppe bewiesen werden kann. Insbesondere gilt dies für soziales und politisches Verhalten. Affektive Prozesse sind auch nicht beobachtbar, sondern können aus Verhaltensmerkmalen der Gruppenmitglieder erschlossen werden. Affektive Lernziele im Vorhinein festzulegen ist schwierig, weil ihre Relevanz und ihre Erreichbarkeit vom Gruppenprozess abhängig sind und dabei das von den Teilnehmern eingebrachte förderliche oder hinderliche Potential eine große Rolle spielt. In erster Linie geht es darum, welche Einstellungen, Haltungen und Wertungen die Teilnehmer zu sich, zu ihrer Umwelt, zur Gruppe und zu den Sachthemen entwickeln – insoweit muss auch die Thematik jedes Kurses mit den affektiven Voraussetzungen der Teilnehmer zusammenstimmen.

Busch und Hartmann sehen als Voraussetzung zur Kursteilnahme das vorherige Einverständnis des Jugendlichen, seiner Eltern bzw. des gesetzlichen Vertreters oder des Heranwachsenden. Dabei sollten sie ausreichende Informationen über Sinn und Inhalt des Kurses durch die Jugendgerichtshilfe oder möglicherweise die Kursleiter erhalten. Oft wird aber auch deutlich, dass die verbal erklärte Mitwirkungsbereitschaft nicht gleichzusetzen ist, mit einer auf voller Freiwilligkeit des Jugendlichen basierenden Entscheidung. Häufig wählen sie das geringere Übel, um einer härteren Sanktion (z.B. Jugendarrest) zu entgehen. Auf die Frage, was ein Kurs nicht leisten kann, gaben die von ihnen

befragten Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte und Jugendgerichtshelfer folgende Antworten:

- größere Entwicklungsdefizite beseitigen
- der Kurs ist kein Äquivalent für eine Therapie
- der Kurs ist kein Ersatz für das Elternhaus
- der Kurs kann nicht auf die Infrastruktur des Stadtteils einwirken
- der Kurs ist kein Ersatz für ein geeignetes Freizeitangebot der Verbände oder insgesamt der Gesellschaft
- der Kurs ist keine Absicherung gegen Rückfälligkeit

(vgl. Busch, Hartmann 1984, S. 160 ff).

2.5 Inhalte und Methoden

Ich habe bereits unter Punkt 2.1 zitiert, dass das SLFS in seiner Orientierungshilfe für die Durchführung Sozialer Trainingskurse „Programmteile mit analysierenden und Bewältigungsstrategien aufzeigenden Inhalten, insbesondere der Aufarbeitung und Reflektion der Straftaten“ (a.a.O.) empfiehlt. Mit gesprächs- und themenorientierten Methoden sollen verschiedene Themenbereiche behandelt werden, die u.a. als ursächlich für die Begehung von Delikten gesehen werden (vgl. Belz, Muthmann 1985, S. 12, 67; Frey et.al. 1997, S. 75, 84). Es ergibt sich für die Kursleiter Sozialer Trainingskurse die Anforderung, die Themen in adäquat aufbereiteter Form an jugendliche und heranwachsende TeilnehmerInnen heranzutragen. Dabei wählen sie aus den unterschiedlichen Ansätzen – die in der Praxis jedoch meist „gemischt“ Anwendung finden – aus, z.B.:

- der handlungs- und erlebnisorientierte Ansatz aus der Freizeitpädagogik
- der themenorientierte Ansatz mit verbalen Methoden oder

- die Methoden der Lern- und Verhaltenstherapie (findet in der Praxis wegen geringer Gestaltungsmöglichkeiten kaum Anwendung).

2.5.1 Der handlungs- und erlebnisorientierte Ansatz

Der handlungs- und erlebnisorientierte Ansatz basiert auf den Grundlagen der Erlebnispädagogik. Man geht von der Überlegung aus, dass die meisten Straftaten der Jugendlichen und Heranwachsenden in der Freizeit begangen werden. Es ergibt sich als vorrangiges Ziel des Kurses, das Erlernen sinnvoller Freizeitgestaltung, d.h. gemeinsam wird im Kurs nach geeigneten Freizeitangeboten gesucht, die die Interessen der TeilnehmerInnen berücksichtigen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, anhand verschiedener Angebote einem Hobby nachzugehen und in der Gruppe Kontakte zu anderen zu knüpfen.

Der erlebnisorientierte Bereich dieses Ansatzes beinhaltet alternative, aktive Freizeitangebote (z.B. Erlebnistouren), im handlungsorientierten Bereich besteht die Möglichkeit, sich handwerklich und kreativ zu beschäftigen. Beide Schwerpunkte sind eng miteinander verknüpft und der einzelne Teilnehmer muss sich mit den Anderen in der Gruppe auseinandersetzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Die Basis für die Grundsätze und Methoden dieses Ansatzes wurden von *Kurt Hahn* entwickelt, der die Elemente in drei wesentliche Merkmalsgruppen unterteilt.

1. Nicht nur der Mensch in der frühen Kindheit, sondern auch der junge Mensch in der Adoleszenz kann pädagogisch sehr gut beeinflusst werden und sollte in dieser Phase „die letzte große pädagogische Chance“ erhalten.
2. Jugendliche sollen vor „der Verwilderung, der Verweichlichung und der Verflachung“ bewahrt werden, d.h. positive Eigenschaften und Kräfte der Jugendlichen sollen gefördert und gestärkt werden.
3. Gegen die „Verfallserscheinungen“ bei Jugendlichen und Heranwachsenden zielt der Einsatz von körperlichen Training, Expeditionen und verschiedenen

Projekten. Dabei bedarf es einer konkreten pädagogischen Planung, um Erlebnispädagogik als Mittel zur Erziehung zu verantwortungsvollem Denken und Handeln zu vollziehen. Dies sollte schrittweise geschehen, beginnend mit der Übertragung kleinerer Pflichten bis hin zur späteren Verantwortungsübernahme für wichtige Aufgaben durch die TeilnehmerInnen (vgl. Busch, Hartmann 1984, S. 169 ff).

2.5.2 Der themenorientierte Ansatz

Der themenorientierte Ansatz beinhaltet alle Methoden, bei denen die Sprache (verbale Übungen) das wesentliche Element für die Verhaltensänderung bildet. Insoweit orientiert sich diese Methode eher an Mittelschichtsnormen, da sich deren Angehörige eher kognitiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und über eine gewisse Intelligenz und ein Sprachvermögen verfügen, als viele Jugendliche und Heranwachsende, die der sozialen Unterschicht zuzuordnen sind.

Diesem Ansatz liegen verschiedene gruppentherapeutische Konzepte zugrunde, so z.B. das Encounter-Konzept von *Carl Rogers*. Um Dialoge möglich zu machen, setzt dieses Konzept das optimale Verstehen der Jugendlichen und Heranwachsenden voraus. Es geht bei dieser klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie vorrangig um die Förderung des emotionalen Ausdrucks, d.h. die Direktheit und die Kongruenz im Umgang mit anderen Menschen werden während des Gruppenprozesses gefördert. Dieser wirkt sich dahingehend aus, dass es dem Jugendlichen oder Heranwachsenden zunehmend schwerer fällt, seine äußere Fassade aufrecht zu erhalten und sein inneres Selbst vor sich und den anderen zu leugnen. Der Abbau unechten Verhaltens und verbunden damit, sein inneres Selbst vor sich und den anderen nicht mehr zu verleugnen sind das Ziel dieser Methode. Dabei hat die Gruppe vier Funktionen:

- diagnostische Funktion
- Verstärkerfunktion

- Modellfunktion und
- Funktion der Krisenintervention.

Als Voraussetzungen sollten ein gewisser Leidensdruck, der Wunsch nach Veränderung, eine positive Erwartungshaltung hinsichtlich des Kurses, Sprachvermögen und Intelligenz, die Fähigkeit und Möglichkeit, Eigeninitiative zu entwickeln sowie Vertrauen zum Berater bzw. zum Kursleiter gegeben sein. Dabei sollte der Kursleiter fähig sein, sich in die innere Erlebniswelt der Jugendlichen oder Heranwachsenden hineinzusetzen, sie zu akzeptieren, offen zu reagieren und selbst seine Echtheit ihnen gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Die KursteilnehmerInnen erhalten Möglichkeiten für die Entwicklung einer inneren Motivation. Der Umgang und Einsatz mit Medien, wie z.B. Film, Video oder Zeitschriften sollte aufgrund der oft stark vorhandenen Konsumentenhaltung der Jugendlichen vorsichtig erfolgen (vgl. Busch, Hartmann 1984, S.172 ff).

Eine weitere Methode, die ebenfalls zum themenzentrierten Ansatz gehört, ist die themenzentrierte Interaktion (TZI) nach *Ruth Cohn*. Struktur und Richtung des Kursverlaufes werden vorgegeben. Dies geschieht durch das Formulieren eines Themas und das Aufstellen von Interaktions- und Gruppenregeln. Diese Methode hat sich besonders bei der Bearbeitung emotionaler Konflikte bewährt. Die Grundlage für dieses Konzept bilden Überlegungen nach Kurt Lewin, der u.a. besagt, dass demokratisches Verhalten einem Menschen nicht beigebracht werden kann, sondern er dies von selbst erlernen muss. Für ihn sind die Kräfte von Bedeutung, die durch Gruppenprozesse entstehen können und er bezeichnet diesen Vorgang mit dem Begriff „Gruppendynamik“. „In diesem Verständnis ist Gruppendynamik also Methode, Technik, Übungsfeld zur Selbsterfahrung und Reflexion von Gruppenprozessen.“ (vgl. Busch, Hartmann 1984, S. 175).

2.5.3 Mischform der Ansätze

Die Mehrzahl Sozialer Trainingskurse bevorzugt eine Mischform aus der unter den Punkten 2.5.1 und 2.5.2 vorgestellten Ansätzen. Die Kombination der verschiedenen Ansätze ermöglicht den Kursleitern ein weites Spektrum an methodischen Möglichkeiten und fördert eine flexible Arbeit. Die optimale Gestaltung umfasst eine auf die Bedürfnisse der Gruppe ausgerichtete Problemaufarbeitung, wobei v.a. individuelle Verhaltensweisen und soziale Situationen berücksichtigt werden.

Inzwischen haben sich vielfältige Methoden der praktischen Arbeit etabliert, die sich aus der Vermittlung von Informationen anhand von Kurzvorträgen und Mediennutzung, Gruppen- und Einzelgesprächen, gruppendynamischen Spielen und Übungen, Rollen- und Planspielen, dem Einsatz von Videotechnik, sportlichen Erlebnissen, Veranstaltungen zum Kennenlernen von Institutionen, mediendidaktischen Angeboten zur Kreativitätserweiterung, Kriseninterventionen bei aktuellen Anlässen und der Teilnahme an jugendadäquaten Freizeitveranstaltungen zusammensetzen (vgl. Busch, Hartmann 1984, S. 176 ff).

2.5.4 Ein strukturiertes Ablaufmodell Sozialer Trainingskurse

Auf Erkenntnisse zur Entwicklung von Gruppen aufbauend beschreiben Frey et.al. (1997) ein Ablaufmodell für eine praktizierte Mischform Sozialer Trainingskurse aus handlungs- und erlebnispädagogischen sowie gesprächs- und themenorientierten Ansätzen (vgl. Abb.).

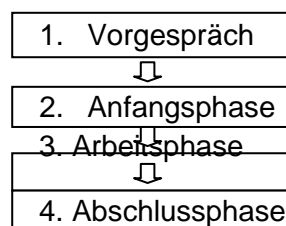


Abb. Ablaufmodell, (eigene Darstellung)

1. Das Vorgespräch (vgl. Frey et.al. 1997, S.76 ff)

Vor Kursbeginn finden Vorgespräche mit jedem einzelnen Teilnehmer / jeder einzelnen Teilnehmerin statt. Ihnen sollen die Ängste und Befürchtungen vor der jugendrichterlich angewiesenen Maßnahme genommen werden. Gleichzeitig werden sie mit dem Ablauf des Kurses, mit Rahmenbedingungen und mit Regeln des Kursbesuches, mit Verbindlichkeiten zu Ämtern und Behörden und mit Konsequenzen des Fernbleibens vom Kurs vertraut gemacht. Die Grundprinzipien der Kursarbeit werden vorgestellt, diese beinhalten folgende Aspekte:

Verbindlichkeit zur Teilnahme, Termineinhaltung, Einhalten von Absprachen und Regeln,

Vertraulichkeit wahren zu Inhalten und Arbeitsergebnissen (Schweigepflicht),

aktive Mitarbeit und Offenheit und

Freizeitveranstaltungen.

In den Vorgesprächen erhalten die Mitarbeiter Sozialer Trainingskurse die Möglichkeit, Näheres über die Jugendlichen oder Heranwachsenden, ihre Lebensbedingungen, die schulische, berufliche und familiäre Situation und die Hintergründe der Straftat zu erfahren. In Form eines Hausbesuches erhalten sie einen tieferen Einblick in die sozialen Beziehungen und die Eltern können mit in das Gespräch einbezogen und über Inhalte und Ziele informiert werden.

2. Anfangsphase (vgl. Frey et.al. 1997, S. 79ff)

Der soziale Trainingskurs wird nach einem strukturierten Programm eröffnet, da oft mit einer passiven Erwartungshaltung der Jugendlichen zu rechnen ist. Sie sind aus ihrer gewohnten sozialen und psychischen Umwelt herausgenommen und dies löst meist negative Gefühle wie Anspannungen, Hemmungen und Unsicherheiten aus. Diese wiederum begünstigen Zurückhaltung und verschiedene Ausweichstrategien (z.B. Fluchtverhalten, Paarbildung, Machtkampf um Rollen und Positionen). Die TeilnehmerInnen sind damit beschäftigt, einander kennenzulernen und es entsteht das Bedürfnis nach

Orientierung. Insoweit erleichtert ein strukturiertes Eröffnungsprogramm den Einstieg und die Gefahr des Abbruchs wird vermindert.

3. Arbeitsphase (vgl. Frey et.al. 1997, S. 84ff)

Die Inhalte dieser Phase gestalten sich überwiegend gesprächs- und themenorientiert (z.B. Delikte, Gewalt, Partnerschaft, Sexualität, Familie und Lebensplanung). Bringen die Jugendlichen eigene Erfahrungen in den o.g. Themenbereichen mit, können sie als Einstieg über diese Erlebnisse berichten, was besonders für die Themenbereiche Delikte und Straffälligkeit sinnvoll ist. Über diese Erzählungen werden sie angeregt, sich mit der Tat und den Konsequenzen auseinanderzusetzen. Die TeilnehmerInnen sollen eine erste Stellungnahme zu einem Thema beziehen und diese vor der Gruppe zum Ausdruck bringen, was wiederum einen ersten Informationsaustausch in Gang setzt. Nach dem Einstieg in ein bestimmtes Thema werden die verwendeten Begriffe erklärt und die Jugendlichen erhalten mehr Informationen um sie zu einem erneuten Meinungs austausch anzuregen. Alternative Handlungsstrategien können in Rollenspielen erprobt und eingeübt werden. Anhand ganz konkreter Situationen erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, andere Verhaltensweisen auszuprobieren und ihre Verbalisierungsfähigkeit zu verbessern. Auf diese Weise findet eine gegenseitige Beeinflussung der TeilnehmerInnen untereinander und durch den Kursleiter statt, die es ermöglichen, Einstellungen und Verhaltensweisen zu ändern.

4. Abschlussphase (vgl. Frey et.al. 1997, S. 93ff)

In der Abschlussphase ist die Gruppe selbstsicher und partnerschaftlich im Umgang miteinander, die Kursleiter rücken in den Hintergrund. Grenzen und Spielräume im Kursablauf sind bekannt und werden respektiert und Freizeitaktivitäten runden die Abschlussphase ab. In dieser Phase wird auch ein Abschlussinterview, in Form eines Einzelgesprächs mit den Teilnehmern über die momentane Lebenssituation (über Kognitionen und Veränderungen) geführt. Häufig finden nach Beendigung des Kurses Treffen auf freiwilliger Basis statt, d.h. die Jugendlichen erhalten nach Kursende die Möglichkeit, bei auftretenden Problemen sich bei den Kursleitern zu melden oder einfach so an den Freiwilligentreffen teilzunehmen.

2.6 Die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen

Wird gegen einen Jugendlichen bei der Polizei Anzeige erstattet, wird diese an die Staatsanwaltschaft und an das Jugendamt, konkret die Jugendgerichtshilfe (JGH), weitergeleitet. Die Jugendgerichtshilfe prüft, ob die Umstände für ein Absehen von der Strafverfolgung im Sinne der Diversion (§ 45 JGG i. V. m. § 153 StPO) gegeben sind. Erachtet die Jugendgerichtshilfe die Teilnahme eines Jugendlichen an einer erzieherischen Maßnahme (z.B. einem sozialen Trainingskurs) für sinnvoll, schlägt sie dies dem Staatsanwalt vor und übermittelt einen Bericht über den Jugendlichen. Im Vorverfahren prüft der Staatsanwalt, ob von einer Strafverfolgung abgesehen werden kann und ob die Erteilung von Weisungen und Auflagen sinnvoll erscheint bzw. erzieherische Maßnahmen eingeleitet wurden. Der Staatsanwalt erhebt Anklage, wenn wegen der Schwere der Tat ein Absehen von der Verfolgung nicht in Betracht kommt und leitet diese an den Jugendrichter und an das Jugendamt weiter. Die JGH erstellt im Vorfeld eines Verfahrens über den Jugendlichen einen Bericht mit Vorschlägen für geeignete Sanktionen. Im Hauptverfahren kann der Jugendrichter das Verfahren im Rahmen einer Diversion (§ 47 JGG i. V. m. § 153 StPO) einstellen, möglicherweise unter Erteilung von Auflagen oder Weisungen. Kommt es zur Verhandlung, ist die Jugendgerichtshilfe anwesend und muss gehört werden. Wird ein sozialer Trainingskurs als Auflage oder Weisung erteilt, beantragen die Sorgeberechtigten der Jugendlichen gemäß § 27 i. V. m. § 29 SGB VIII diese Hilfe beim Jugendamt. Die Heranwachsenden stellen entsprechend einen Antrag auf Hilfe für junge Volljährige (§ 41 i. V. m. § 29 SGB VIII). Von Seiten des Jugendamtes erfolgt die Kostenzusage an die jeweiligen Träger, die die sozialen Trainingskurse durchführen. Nach Beendigung des Kurses erhalten das Gericht und die JGH eine Teilnahmebestätigung und einen Bericht über die einzelnen TeilnehmerInnen (vgl. Frey et.al. S.110 ff).

Eine Zusammenarbeit aller am Verfahren beteiligter Personen und Institutionen ist für eine funktionierende Maßnahmepraxis notwendig. Um ein Verständnis für die unterschiedlichen Handlungsaufträge herzustellen, sollte diese Kooperation so früh wie möglich einsetzen. Dünkel, Geng und Kirstein (vgl. 2000, S. 158ff) beschreiben, dass eine solche Zusammenarbeit in der Praxis eher selten anzutreffen ist. Der unzureichende Informationsfluss, ungenügende

Transparenz und die geringfügige wechselseitige Verständigung führen zu einer fast fehlenden Akzeptanz der sozialen Trainingskurse, v.a. auf Seiten der Justiz. Dies betrifft weniger die Jugendrichter, denen eine hohe bis sehr hohe Akzeptanz bescheinigt wurde, als vielmehr die Jugendstaatsanwälte und Verteidiger. Die Staatsanwälte sind in der Regel voreingenommen gegenüber der Maßnahme und vertreten die Auffassung, dass der Sanktionscharakter verloren ginge und der STK eher eine „Belohnung“ für die Jugendlichen und Heranwachsenden darstellt. Die ablehnende Haltung der Verteidiger ist darauf zurückzuführen, dass sie meinen, die Maßnahme sei zu eingriffsintensiv.

3 Der soziale Trainingskurs im Landkreis Mittelsachsen, Fachbereich Freiberg

Der soziale Trainingskurs im Altkreis Freiberg wurde 1996 in freie Trägerschaft übergeben und wird seitdem vom CJD Chemnitz (CJD), Außenstelle Freiberg angeboten und durchgeführt.

3.1 Vorstellung des Trägers

Das CJD Chemnitz ist eine Einrichtung des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e.V., einem gemeinnützigen Verband, der in die Diakonie eingebunden und als Jugend-, Bildungs- und Sozialwerk mit europäischen Partnern tätig ist. Das CJD Chemnitz versteht sich als Dienstleister für Aus- und Weiterbildung, Jugendhilfe, Beschäftigung und Vermittlung in Arbeit und Ausbildung sowie als aktive Partner und Mitgestalter von Arbeitsmarkt-, Jugend- und Sozialpolitik. Das CJD Chemnitz hilft denen, die aufgrund körperlicher, seelischer oder geistiger Beeinträchtigungen von sozialer Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind. Auf der Basis des christlichen Menschenbildes ist die ganzheitliche Förderung des einzelnen Menschen das wichtigste Ziel und der Auftrag lautet: "Keiner darf verloren gehen!" Der einzelne Mensch mit seinen Stärken und Schwächen, seinen Leistungen und Schwierigkeiten steht im Zentrum der Aufmerksamkeit und individuelle Unterstützung ist Kern der Bemühungen (vgl. CJD, 2008, S. 1).

3.2 Inhalte der Konzeption

In der Einleitung der *Konzeption* heißt es: „Im Rahmen von Entwicklungsprozessen und Bedarfslagen der Jugendhilfe im Landkreis Freiberg war und ist es vorrangiges Ziel des CJD Chemnitz, Außenstelle Freiberg, sozialpädagogische Dienstleistungen adäquat dem Hilfebedarf, kompetent und wirtschaftlich zu erbringen. So unterbreitet das CJD **Flexible Ambulante Jugendhilfen** (Betreutes Einzelwohnen, Erziehungsbeistandschaften, Soziale Trainingskurse / Soziale Gruppenarbeit und Anti-Gewalt- Kurse) und ergänzt damit die Versorgung der Region Freiberg / Brand-Erbisdorf mit der Absicht, diese Leistungen bedarfsgerecht, unbürokratisch bzw. flexibel anzubieten und weiterzuentwickeln.“ (zit. CJD, 2008, S.3). Dieses ambulante Angebot ermöglicht eine sinnvolle Verknüpfung von „Hilfen zur Erziehung“ und jugendrichterlichen „Weisungen“.

Zielgruppe des Angebotes:

Das Angebot der „Sozialen Gruppenarbeit“ (SGB VIII) in Form der Gewährung von Hilfe zur Erziehung richtet sich an ältere Kinder, Jugendliche und junge Heranwachsende im Alter zwischen 13 und 21 Jahren. Dabei spielt der primärpräventive Gedanke, bereits im Vorfeld pädagogisch wirksam zu werden, bevor die Jugendlichen strafrechtlich in Erscheinung treten, eine große Rolle. Für die Teilnahme am „Sozialen Trainingskurs“ (JGG) kommen jugendliche Straftäter im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sowie heranwachsende Straftäter von 18 bis 21 Jahren in Betracht. Dies trifft auf Ersttäter zu, denen ohne ein solches Angebot Arrest droht, aber auch Mehrfachtäter, um eine weitere Eskalation der Bestrafung abzuwenden. Am Kurs nehmen maximal 8 ältere Kinder, Jugendliche und Heranwachsende teil, Sexualstraftaten und Tötungsdelikte sind Ausschlusskriterien für die Teilnahme (vgl. CJD, 2008, S 3ff.).

Zielsetzung:

Zu Beginn erfolgt eine differenzierte Analyse des aktuellen Entwicklungsstandes jedes einzelnen Teilnehmers. Im nächsten Schritt

erarbeiten die Trainer unter einer systemischen und ressourcenorientierten Sichtweise gemeinsam mit den Jugendlichen die weiterfolgenden möglichen und notwendigen Entwicklungsfortschritte. Dazu formulieren die TeilnehmerInnen selbst persönliche Ziele für die Einzelarbeit und die Arbeit in der Gruppe. Globale Zielsetzungen, die die Jugendlichen befähigen sollen, ihre schwierige Lebenssituation zu bearbeiten und langfristig zu verändern bzw. zu verbessern, sind z.B.

- individuelle Ressourcen finden, fördern und einzusetzen,
- Möglichkeiten von alternativen Handlungs- und Problemlösungsstrategien zu erarbeiten,
- soziale Kompetenz und Konfliktfähigkeit zu erhöhen,
- Toleranz-, Kooperations- und Verantwortungsbereitschaft zu entwickeln und auszuprägen,
- Selbstbewusstsein zu entwickeln bzw. zu unterstützen,
- eine realistische Zukunftsplanung zu ermöglichen sowie
- Einsicht in eigene und fremde Bedürfnisse zu vermitteln (vgl. CJD, 2008, S.4).

Die praktische Umsetzung:

Seit 1996 führt das CJD eine Kombination aus sozialer Gruppenarbeit und sozialem Trainingskurs durch und beschreibt dabei gute Erfahrungen. Die soziale Gruppenarbeit in Form der Gewährung von Hilfen zur Erziehung (§ 29 SGB VIII) wird über den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes von den Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen nach dem Prinzip der Freiwilligkeit beantragt. Der soziale Trainingskurs wird durch eine jugendrichterliche Maßregel (§ 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG) angewiesen.

Bei der Arbeit in der Gruppe liegt der Schwerpunkt im Selbstmanagement der Jugendlichen durch Lernen auf ressourcenorientierter Grundlage, d.h. die TeilnehmerInnen erleben ressourcenorientiertes Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln. Sie erarbeiten entsprechende Ziele und lernen, diese auf der

Grundlage ihrer individuellen und zieladäquaten Ressourcen in Taten umzusetzen. Die Trainer arbeiten mit folgenden methodischen Ansätzen:

- Gruppendiskussionen und gruppendynamische Übungen
- Einzelarbeit mit anschließender Plenumsdiskussion
- Kleingruppenarbeit
- Rollen- und Planspiele und
- Videotechnik zur Rückmeldung über Gruppenprozesse u.a.

Zur deliktorientierten Auseinandersetzung finden je nach Teilnehmerkonstellation themen-, problem- und lösungsorientierte Arbeitsansätze Anwendung. Ebenso fließen handlungs- und erlebnispädagogisch orientierte Aspekte in die Kursgestaltung ein. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung wird stets den spezifischen Gruppenprozessen und der „Beschaffenheit“ (Lebenssituation, individuelle Defizite und Kompetenzen) der Kursteilnehmer geschuldet sein. Die Dauer des Kurses erstreckt sich über einen Zeitraum von 6 Monaten. In einer 14-tägigen Kontaktphase findet mit jedem Teilnehmer ein ausführliches Gespräch statt und es schließen sich die Gruppentreffen zu je drei Unterrichtseinheiten an. Wöchentlich findet ein Gruppentreffen statt. Die Jugendlichen und jungen Heranwachsenden haben die Möglichkeit, individuelle Hilfsangebote (Einzelgespräche, Hausbesuche, Kontakte mit Schule bzw. Ausbildung u.a.) der Trainer in Anspruch zu nehmen. Im Rahmen des Kurses werden zwei Elternsprechstunden angeboten, in denen die Eltern Kontakt zu den Trainern aufnehmen können, um sich über Inhalte und Methoden zu informieren. Bedarfsweise (z.B. in Krisensituationen) wird die Zusammenarbeit mit den Eltern auch intensiviert. Inhaltlich stehen dabei alternative Problem- und Konfliktlösungsstrategien und das Entwickeln eigener Lösungsvarianten im Vordergrund. Im Zusammenwirken mit den Eltern sollen ihnen mögliche Zusammenhänge zwischen ihrem Verhalten und dem ihrer Kinder durchschaubar und Lernprozesse und Veränderungen in Einstellung und Verhalten möglich gemacht werden.

Um einen effektiven Einsatz vorhandener Ressourcen zu gewährleisten, arbeiten die Trainer des Kurses eng mit anderen Trägern, Einrichtungen und Institutionen zusammen, z.B. Schulen, Ausbildungsstätten, Agentur für Arbeit, JGH und ASD des Jugendamtes, Schuldner-, Sucht- oder Familienberatungsstelle, Bewährungshilfe, Amtsgericht und Psychologen. Auch innerhalb der eigenen Einrichtung erfolgt eine intensive Zusammenarbeit in Form von Teamberatungen, kollegialen Fallberatungen und der Möglichkeit der Inanspruchnahme des gesamten Leistungsspektrums des CJD, z.B. Schulverweigerungsprojekt „Bumerang“, Fahrrad-Moped-Selbsthilfe-Werkstatt, Mehrgenerationenhaus „Buntes Haus“, Mädchenwohngemeinschaft und ABM (vgl. CJD, 2008, S. 4 ff.).

Zum Ende des Kurses wird mit den Jugendlichen, deren Eltern oder den jungen Heranwachsenden ein Abschlussgespräch geführt und jeder Teilnehmer erhält ein Abschlusszertifikat. Die Trainer erstellen einen Abschlussbericht zum Hilfeverlauf und mit Empfehlungen zur weiteren Gestaltung des erzieherischen Prozesses und leiten diesen an das Jugendamt. Lehnt ein Jugendlicher oder junger Heranwachsender diese Hilfe ab oder zeigt keine Mitwirkung erfolgt ebenfalls eine Information durch die Trainer an die fallführende Stelle (vgl. CJD, 2008, S. 8).

3.3 Verlaufsdaten und Verbleibmuster der Kursteilnehmer von 2006 – 2009

Um Rückschlüsse auf den „Erfolg“ von sozialen Trainingskursen ziehen zu können, erschien es mir notwendig, statistisches Material zur Untersuchung verschiedener Faktoren (Bedarf an ambulanten Maßnahmen, Anzahl der Teilnehmer, Unterschiede nach Geschlechtern Erfolgs- bzw. Rückfallquote) mit einzubeziehen. In einem Vorgespräch mit meinen Kollegen in der Jugendgerichtshilfe erfuhr ich, dass dies mit dem Computerprogramm, mit welchem sie arbeiten, nicht möglich ist. Insoweit entschied ich mich, acht soziale Trainingskurse, die in den Jahren 2006 – 2009 stattfanden, nach den folgenden Faktoren zu analysieren:

- Alter und Geschlecht
- Erfolgte die Teilnahme aufgrund einer Hilfe zur Erziehung (ASD) oder einer Weisung des Jugendrichters (JGH)?
- Sind die Jugendlichen oder jungen Heranwachsenden nach der Teilnahme noch einmal strafrechtlich in Erscheinung getreten?

Jährlich finden zwei Kurse statt und die konkreten Daten sind im Anhang nachzulesen.

Im ersten Jahr der Auswertung (2006) gab es insgesamt 14 Teilnehmer, davon sieben männliche Jugendliche und vier männliche Heranwachsende sowie drei weibliche Jugendliche. Acht Teilnehmer kamen von der JGH und sechs Teilnehmer vom ASD. Die Rückfallrate betrug 57%.

2007 besuchten 15 Teilnehmer, davon sieben männliche Jugendliche, sechs männliche Heranwachsende und zwei weibliche Jugendliche die Kurse. Von der JGH kamen zehn Teilnehmer und fünf Teilnehmer vom ASD. Die Rückfallquote betrug 33%.

14 Teilnehmer absolvierten im Jahr 2008 die Kurse, davon acht männliche Jugendliche, drei männliche Heranwachsende sowie zwei weibliche Jugendliche und eine weibliche Heranwachsende. 12 Teilnehmer kamen von der JGH und zwei Teilnehmer vom ASD. Rückfällig wurden sechs Teilnehmer, d.h. 43%.

Im Jahr 2009 besuchten 15 Teilnehmer, davon elf männliche Jugendliche, zwei männliche Heranwachsende und zwei weibliche Jugendliche die Kurse. Elf Teilnehmer waren in der JGH anhängig und vier Teilnehmer wurden vom ASD betreut. Die Rückfallquote beträgt 40%.

Insgesamt haben in den vier Jahren 58 TeilnehmerInnen, davon 33 männliche Jugendliche, 15 männliche Heranwachsende und neun weibliche Jugendliche und eine weibliche Heranwachsende an einem Trainingskurs teilgenommen.

41 TeilnehmerInnen wurden von der JGH und 17 TeilnehmerInnen vom ASD überwiesen. Die durchschnittliche Rückfallquote beträgt 43%.

4 Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe

4.1 Falldarstellung

Es handelt sich um einen realen Fall der Jugendgerichtshilfe, die Namen wurden verändert. Die Datenerhebung erfolgte im Rahmen der Betreuung und Begleitung des Jugendlichen während der Strafverfahren.

Die Jugendgerichtshilfe nahm im Juni 2008 erstmals Kontakt zu Max und dessen Familie auf. Gegen Max war durch die zuständige Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen versuchter räuberischer Erpressung, gefährlicher Körperverletzung und Diebstahl eingeleitet worden und es sollte eine Hauptverhandlung am Amtsgericht Freiberg stattfinden. Straftaten sind bis Mai 2010 in der Akte ersichtlich, sodass in der Folge mehrere Gespräche mit Max und seiner Mutter stattfanden.

Max wurde ehelich im Juli 1993 geboren und hat noch drei ältere Geschwister. Diese sind 1982, 1984 und 1987 geboren. Die beiden älteren Schwestern leben jeweils in einer eigenen Wohnung. Max bewohnte mit seinem älteren Bruder ein gemeinsames Zimmer im Haus der Eltern. Mittlerweile ist dieser ebenfalls ausgezogen. Die Familie wohnt in einem Dorf am Stadtrand von Freiberg. Seine Mutter ist gelernte Tierpflegerin und seit März 2009 arbeitslos. Von September 2009 bis September 2010 hatte sie einen 1.50€ Job im Tierheim und ist nach dessen Beendigung erneut arbeitslos. Sein Vater ist gelernter Traktorist und ebenfalls arbeitslos.

Mutter und Sohn beschrieben ein prinzipiell offenes und normales Eltern-Kind-Verhältnis, wo auch kritische Worte fallen, falls es erforderlich sei. Auch zu seinen Geschwistern habe Max ein normales Verhältnis. Probleme versuche man gemeinsam zu regeln. Er fühlt sich wohl zu Hause. Seine Mutter sagt, dass Max zuverlässig zu Hause auf dem elterlichen Grundstück hilft und es mit ihm keine Probleme gebe. Diese würden immer dann auftreten, wenn er mit den Kumpels unterwegs sei und die Eltern keinen Einfluss auf ihn hätten.

Max hat die Kinderkrippe und den Kindergarten besucht und wurde 2000 altersgerecht in eine Grundschule in Freiberg eingeschult. 2009 hat er die Mittelschule mit dem Hauptschulabschluss beendet. Im August 2009 begann er

ein Berufsgrundjahr (Fachrichtung Holz) im Beruflichen Schulzentrum Freiberg und beabsichtigte nach dessen erfolgreichem Abschluss einen Holzberuf zu erlernen. Im Januar 2010 hat er das Berufsgrundjahr abgebrochen, da es ihm keinen Spaß gemacht habe. Seitdem war er ohne Ausbildung und hatte Kontakt zum Arbeitsamt. Max hat keine Schulden und erhält nach Bedarf und den Möglichkeiten der Eltern Taschengeld. In seiner Freizeit spielt er aktiv Fußball, trifft sich mit Kumpels, hört gern Musik, sieht fern und spielt Computerspiele. Am 27.11.2010 ist Max im Einverständnis aller Beteiligten (Eltern, Arbeitsamt, Berufsberatung) zu seiner großen Schwester Maria Z. nach N. gezogen. Er sieht in diesem Umzug und Ortswechsel eine größere Chance auf einen Ausbildungsplatz und möchte gleichzeitig einen „Neuanfang“ ohne den Einfluss „irgendwelcher Kumpels“.

Als Motiv für seine Straftaten gibt Max Übermut und Langeweile an. Er hat die Tatvorwürfe weitestgehend bestätigt und es tut ihm leid. Einen Beitrag zur Schadenswiedergutmachung oder eine Entschuldigung bei einem der Geschädigten hat er nicht geleistet. In der Akte war ersichtlich, dass seine Mutter seit Januar 2009 auf die Schreiben der JGH nicht mehr reagiert hat. Im Vorschlag der JGH zur Hauptverhandlung im November 2010 heißt es, dass Max Jugendlicher im Sinne des § 1 Abs. 2 JGG ist und § 3 JGG zutrifft, d.h. er ist zur Zeit der Tat in seiner geistigen und sittlichen Entwicklung reif genug, das Unrecht der Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. In der Verhandlung im Juni 2010 wurde Max zu vier Wochen Arrest verurteilt, welche vom 23.08. – 20.09.2010 in der Jugendstrafanstalt Regis-Breitingen vollstreckt wurden. Im Gespräch machte er deutlich, dass er dies nicht noch einmal möchte. Die noch zu verhandelnden Taten liegen vor dieser Verurteilung und es ist kein weiteres Ermittlungsverfahren bekannt. Ein Vorliegen schädlicher Neigungen wurde durch die JGH nicht bejaht und die Auflagen aus dem letzten Urteil vom 02.11.2010 hat Max bereits erledigt. Von Seiten der JGH wurden die Bestellung eines Bewährungshelfers und die Auflage gemeinnützige Arbeitsstunden zu leisten, als erzieherisch notwendig vorgeschlagen.

Zum Allgemeinen Sozialen Dienst konnte kein Kontakt hergestellt werden, die Familie hat auf drei Einladungen und Beratungsangebote im Februar / März 2010 nicht reagiert.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Zusammenfassung der Straftaten von Max:

Tatzeit	Straftat	Maßnahme
1. Juni 2008	Versuchte räuberische Erpressung	2 Wochen
	Gefährliche Körperverletzung	Arrest und
	Diebstahl	STK
2. Juli 2008	Gemeinschaftlicher Diebstahl in bes. schweren Fall	§ 154 StPO
3. Januar / Februar 2009	zwei Diebstähle	Abgabe an
	zwei Sachbeschädigungen	Schöffengericht
4. März 2009	Sachbeschädigung	Urteil 4
Wochen Arrest		
5. Mai 2009	Fahren ohne Führerschein	§ 154 StPO
6. Juni 2009	Verstoß gegen das Waffengesetz	siehe Nr. 4
7. Juni 2009	Nötigung	§ 154 StPO
8. Juni 2009	Hehlerei	§ 154 StPO
9. Juni 2009	Diebstahl in bes. schwerem Fall	siehe Nr. 4
10. September 2009	Beleidigung	§ 45 (1) JGG
11. März 2009	Sachbeschädigung	§ 154 StPO
12. Oktober 2009	drei Sachbeschädigungen	§ 154 StPO
13. April 2010	Verstoß gegen das Waffengesetz	Weisung 90
Stunden in 3 Monaten		
14. Januar 2010	Sachbeschädigung und verbotener Umgang mit explosiven Stoffen	siehe Nr. 13
15. Mai 2010	Betrug	siehe Nr. 13
16. Mai / Juni 2010	viermal Erschleichen von Leistungen	noch offen

17. März / April 2010	Hehlerei, Sachbeschädigung, Diebstahl u.a.	noch offen
18. Mai 2010	Erschleichen von Leistungen	noch offen

Abb. Tabelle Auflistung der Straftaten

(eigene Darstellung, bezogen aus der Fallakte der JGH)

4.2 Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Interviews

Mit meinem Kollegen aus der JGH, der mir auch die Materialien zur Auswertung der Kurse zur Verfügung gestellt hatte, habe ich einen Jugendlichen herausgesucht, der möglicherweise bereit wäre, Fragen zum Sozialen Trainingskurs aus der Sicht der Teilnehmer in Form eines Interviews zu beantworten.

Ich nahm Kontakt zu ihm auf und er erklärte sich bereit. Das Interview führte ich im November 2010 und wir trafen uns im Jugendamt, da er anschließend noch einen Termin in der JGH gemacht hatte, um die Erledigung der Arbeitsstunden abzugeben.

In Vorbereitung auf dieses Interview habe ich einen Frageleitfaden (siehe Anhang) erarbeitet, um alle Themen, die aus meiner Sicht wichtig waren, zu erfassen. Max W. gab mir die Erlaubnis, das Interview mit dem Diktiergerät aufzuzeichnen und das Skript für diese Arbeit zu verwenden. Die Auswertung des Interviews begann ich mit der Abschrift der Tonbandaufzeichnung. Das Material wurde wortwörtlich übertragen und ist im Anhang nachzulesen.

Max ist der jüngste von vier Geschwistern. Er wohnt noch zu Hause im eigenen Haus der Eltern. Seine **Eltern** sind „eigentlich in Ordnung und die besten Eltern die ma überhaupt, die ich kenn“ (zit. S.40 Interview). Beide haben in der Landwirtschaft gelernt und sind seit einiger Zeit arbeitslos. Dieses Positive beschreibt er zu Beginn, im weiteren Verlauf des Interviews wird aus meiner Sicht eine ambivalente Beziehung zwischen Max und den Eltern, bis hin zum fallen lassen durch die Eltern, deutlich. Max erzählt auf Seite 43, dass beide

eigentlich von der Anzeige wussten, und während der ersten Straftaten haben sich die Eltern mit Max dahingehend auseinandergesetzt, aber mit der Zeit resignierte die Familie / Eltern und Max musste selbst wissen, was er macht und sollte mit den Konsequenzen leben. Fallen lassen meine ich in dem Sinne, dass sie nicht mit zu den Gerichtsverhandlungen gegangen sind. Insgeheim hätte er Jemanden gebraucht, der ihn vor der „schiefen Bahn“ bewahrt hätte. In seinem Blick war dies die Schwester, die bereits ausgezogen war – aber möglicherweise hat er sich mehr Unterstützung, Hilfe und Konsequenz von den Eltern gewünscht. Im Interview bleibt dies teilweise offen (vgl. S. 50), bzw. geben die Eltern die Botschaft, dass er selber schuld sei, wenn er kriminell wird (vgl. S. 51).

Zu seinen Geschwistern, insbesondere **Schwestern** hat er ein gutes Verhältnis. Sie haben eine strengere Erziehung genossen und damit eine stabilere Entwicklung genommen, sind für ihn Vorbild (vgl. S. 40) und haben wohl in der Vergangenheit versucht, ihm Grenzen zu setzen, bzw. Einfluss auf ihn zu nehmen (vgl. S. 50). Sein Hobby, das Traktor fahren, kann er bei seiner Schwester ausleben. Max zieht Ende November zu ihr und ihrem Mann in die alten Bundesländer um. Er verbindet damit einen Neuanfang: „...bei meiner Schwester kann ich es eh nicht so machen. Da krieg ich eher Anschiß als hier, von meinem Schwager her also.“ (zit. S. 49). Innerhalb seiner Familie hier vor Ort ist niemand (seine Eltern) da, der ihm Regeln und Grenzen aufzeigt und diese einfordert. Von seinem Schwager kennt und erwartet er dies am ehesten.

Im Sommer 2009 hat er die **Schule** beendet und hinsichtlich einer **Ausbildung** ein Berufsgrundjahr begonnen. Dieses hat er nach kurzer Zeit abgebrochen, da er Tischler und nicht Maurer lernen wollte. „...und da hab ich bis jetzt noch nix, arbeitssuchend.“ (zit. S. 41). Max macht seit eineinhalb Jahren „nichts“ und bringt dies im Interview ziemlich ambivalent, souverän und bagatellisierend herüber. In die Ohainschule würde er gern nochmal zurück, trotz der „vielen Scheiße“ die passiert ist (vgl. S. 41). Ich denke, dass er mit den Strukturen in der Schule, mit den Konsequenzen der Lehrer gut klargekommen ist. Es hat sich „jemand“ gekümmert, wenn er z.B. Böller aus dem Fenster geworfen hat. Möglicherweise möchte er auch zurückgehen, um seine Perspektive zu klären.

In seiner **Freizeit** schläft Marcel gern aus, trifft sich mit Kumpels, ging aktiv Fußball spielen und fährt Traktor. Das Traktor fahren sieht er als Spaßfaktor, nicht als Arbeit um bei seiner Schwester zu helfen (vgl. S. 42).

Straftaten hat Max meist in der Freizeit begangen. Die erste Anzeige erhielt er für eine Körperverletzung mit Raub. „Na ja, en verbucht und irgendwie angeblich beklaut, was zwar nich war, aber weil ich en Messer einstecken hatte, ...“ (zit. S. 43). Nur wegen des Messers wird von Raub gesprochen, Max zeigt keinen Rückbezug zur Tat selbst und auch kein Mitleid: „Ein Kumpel von mir, der war dabei, der den mir verbucht hatten, der kannte den ja, den Kumpel von mir und dadurch ist alles rausgekommen“ (zit. S. 43). Es lässt die Schlussfolgerung zu, es wäre nicht herausgekommen, wenn sie sich nicht gekannt hätten.

Den **sozialen Trainingskurs** hat er als Weisung in der ersten Gerichtsverhandlung bekommen. Es war möglicherweise für Max eine Art Zwang – „Ich muss das machen.“ Zu dieser Verhandlung wurde er vom Jugendgerichtshelfer begleitet. Ich denke, dass Max dessen Rolle nicht verstanden hatte: „... da hab ich so ne Aussage bei ihm gemacht, und der hat mir alles so erklärt, und das es ni wieder vorkommt, und so und hat ein Urteil mit vorgelegt.“ (zit. S. 44).

Vor der Richterin hatte er Achtung, empfand sie als streng und ich meine, es war für ihn ziemlich hart, dass sie ihn gleich bei der ersten Verhandlung zu einem Jugendarrest und STK verurteilte.

Die Fragen zum sozialen Trainingskurs beantwortet Max aus meiner Sicht nicht tiefgründig und nicht in seiner Sprache (vgl. S. 45 und 46). Er erzählt, wie alles gelaufen ist und übernimmt für die inhaltliche Beschreibung die Sprache der Anderen, ich vermute die der Trainer: „über die Probleme reden und das wir halt die Probleme anders klären“ (zit.), „... halt über die Probleme geredet, was die Ursachen sind, dass wir auffällig werden, und wie wir das anders machen können, also anstatt zuzuschlagen halt ...“ (zit.), „...über die Taten geredet, und halt auch andere Probleme, also bei mir und so, wie das halt alles zu dem dazu gefügt hatte, auffällig zu werden“ (zit.). oder er bleibt auf der Ebene der

Straftaten und Urteile: „...der eene war mit mir, Körperverletzung, der andere, es waren einige mit Körperverletzung da“ (zit.).

Max sieht als ein Ergebnis in der Teilnahme am sozialen Trainingskurs, dass keine neue Anzeige wegen Körperverletzung hinzugekommen ist. Dabei unterscheidet er jedoch zwei Dinge: 1. Körperverletzung, der eine Anzeige folgt und 2. Kumpels, die sich prügeln (vgl. S. 47). Nach dem STK sind jedoch weitere zahlreiche Straftaten von ihm begangen worden und es wird deutlich, dass er von den Inhalten des STK nichts verinnerlicht hat. Er erzählt auch mit wenig Ernst darüber. Die Ausnahme scheint die Körperverletzung zu sein, die er nicht will! Max begründet die Straftaten im falschen Umgang, die falschen Kumpels sind auf blöde Ideen gekommen und er hat mitgemacht (vgl. S. 47 und 48) und wenn er Alkohol oder Drogen genommen hat, war er „mutiger“ in Bezug auf Straftaten (vgl. S. 49). Er berichtet darüber mit Stolz und „ich kann nicht anders.“ Auch der Umgang mit Polizei und Gericht verliert angesichts der vielen Straftaten an Ernsthaftigkeit: „... ist halt wieder passiert, Anzeige, alles wieder das gleiche Spiel.“ (vgl. S. 48).

Ich hatte zwischendurch den Eindruck, dass Max selbst die Übersicht hinsichtlich seiner Verhandlungen und Straftaten verloren hatte: „Im Juni, ja ne warte, das war die, die zweite war im Juni, nee im Mai, nee ersten Juni war die und seit dem her is eigentlich och nix weiter passiert, meine letzte die war erst.“ (zit. S. 48). Aber als sehr problematisch für ihn habe ich den zweiten Jugendarrest (vier Wochen) empfunden. Diesen konnte er sofort mit exaktem Datum benennen.

Eine positive Veränderung sieht er in diesem Umzug zur Schwester, er erhofft sich bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz, einen Aushilfsjob bis dahin und dass es ihm dort leichter fällt, straffrei zu bleiben. Max weiß, dass er keine Langeweile und sich unter Kontrolle haben sollte (vgl. S. 51) und ist doch sehr ambivalent in diesem Gefühl und Wissen. Ich denke, dass Max sich wünscht, dass Beide (Schwester und Schwager) für ihn da sind und es mit ihm aushalten.

Reflexion zum Interview:

Im Interview habe ich Max offen und gesprächig erlebt, der nach den ersten etwas kurzen Antworten dann doch sehr umfassend zu seiner Familie und seiner persönlichen Situation Auskunft gegeben hat. Das Gespräch verlief insgesamt sehr flüssig und ohne Störungen. Hilfreich war mir dabei der vorbereitete Leitfaden. Dieser war für mich der „roten Faden“ durch das Interview und ich habe aber gleichzeitig noch ergänzende Fragen zu den jeweiligen Themen an ihn richten können.

Einige Fragen hätte ich offener formulieren können, z.B. Frage 1: „...wohnst du bei deinen Eltern?“ Mit dieser Fragestellung habe ich ihm eine bestimmte Richtung vorgegeben. Auf Seite 46, Frage: „Meinst du die Teilnehmer? Und was war nicht o.k. oder hat dich gestört?“ Nach der von Max gegebenen Antwort hätte ich genauer nachfragen können. Ebenso bei der folgenden Frage: „Konntest du dich in die Gruppe einbringen?“ ist von Max keine konkrete Antwort gegeben worden. Möglicherweise hat er die Fragestellung nicht verstanden, zumindest weicht er aus. Ich hätte diese Frage noch einmal anders formulieren sollen.

Insgesamt konnte ich den Antworten von Max gut folgen und die neu zu stellenden Fragen formulieren. An zwei Stellen war ich verwundert und etwas „durcheinander“, zum einen als es um den Zeitraum der Beendigung der Schulzeit (Seite 42) ging und zum anderen als Max von den letzten Gerichtsverhandlungen berichtet hat (Seite 48). Mein Eindruck war, dass er selbst erst mal für sich die Verhandlungen und die dann folgenden neuen Straftaten ordnen musste.

Max hat nach dem Besuch des STK noch weitere zahlreiche Straftaten begangen. Die Tatsache, dass er keine Körperverletzungen mehr begangen hat, lässt sich aus meiner Sicht nicht zweifelsfrei mit dem Absolvieren des STK in Zusammenhang bringen. Er hat die Angebote des Kurses hinsichtlich der Verhaltensänderung und Selbstreflexion für sich nicht in Anspruch genommen oder nehmen können. Ungünstig war möglicherweise auch die Zusammensetzung des Kurses, d.h. dass einige seiner „Mittäter“ ebenfalls den Kurs besucht haben. Insoweit war es für Manuel evtl. schwer, ein

Problembewusstsein zu entwickeln und Möglichkeiten von alternativen Handlungs- und Problemlösungsstrategien anzunehmen. Fragwürdig ist ebenso die Rolle der Eltern, die Max mehr oder weniger sich selbst überlassen.

Möglicherweise wäre eine Hilfe zu Erziehung in Form eines Erziehungsbeistandes gemäß § 30 SGB VIII im Anschluss an den sozialen Trainingskurs eine Variante gewesen, um intensiver mit Max zu arbeiten.

5 Zusammenfassung

Über die Wirkungsweise ambulanter Maßnahmen im Bereich des Jugendgerichtsgesetzes liegen nur wenige Untersuchungen vor. Der Einfluss formeller im Vergleich zu informellen Verfahren auf das spätere Legalverhalten jugendlicher Straftäter ist dagegen besser belegt. Untersuchungen im deutschsprachigen und auch im amerikanischen Raum zur Rückfälligkeit von jugendlichen Straftätern, gegen die ein Verfahren eingeleitet wurde und mit Jugendlichen, deren Verfahren eingestellt wurde, kommen zu dem Ergebnis, dass eine Verfahrenseinstellung keine geringere präventive Wirkung hat als eine Verurteilung. Jugendliche, die sich im Alter von 14 Jahren von der Kriminalitätsbelastung her nicht unterschieden, haben zu Beginn des Erwachsenenalters stärker zur Kriminalität geneigt, wenn sie in der Zwischenzeit verurteilt worden waren. Die Studie über die Prävalenz- und Wiederverurteilungsraten von männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden zeigt, dass eine förmliche Verurteilung eher einen negativen Einfluss hat. Gemäß einer Auswertung der Strafverfolgungsstatistik beträgt die Wahrscheinlichkeit einer Verurteilung vor dem 18. Lebensjahr 9%. Nach der ersten Verurteilung steigt die Wahrscheinlichkeit einer zweiten Verurteilung noch vor dem 18. Lebensjahr auf 29% an. Von dem zweimal Verurteilten werden mehr als 40% vor dem 18. Lebensjahr ein drittes Mal verurteilt.

Ein Vergleich von stationären und nicht – stationären Maßnahmen kommt zu dem zusammenfassenden Ergebnis, dass die durchschnittliche Rückfälligkeit nach ambulanten Maßnahmen geringer ist, als nach stationären Maßnahmen. Schärfere Sanktionen weisen jeweils höhere Rückfallraten auf und

freiheitsentziehende Maßnahmen ziehen die höchsten Rückfallraten nach sich. Diese Ergebnisse sprechen gegen eine Praxis, die aus dem Nichtwirken milder Sanktionen auf die Notwendigkeit und Angemessenheit verschärfter Sanktionen schließt.

Strafrechtliche Interventionen, insbesondere im Zusammenhang mit stationären Sanktionen, haben insgesamt eher einen negativen Einfluss auf das spätere Legalverhalten (vgl. Frey et.al. 1997, S. 39 ff.).

Selten fanden Untersuchungen statt, die sich mit der Wirkungsweise sozialer Trainingskurse beschäftigen. Rückfalluntersuchungen sind abhängig von der Art der Maßnahme, von Tat- und Tätermerkmalen und vom anschließenden Beobachtungszeitraum. In einem Uelzener Modellprojekt sollte die Auswirkung intensiver sozialpädagogischer Betreuung auf die Rückfälligkeit von Jugendlichen untersucht werden. Aus ethischen und juristischen Gründen wurde dieses Projekt aufgegeben und lediglich interne Auswertungen des Rückfalls der Teilnehmer erhoben. Bei einer Stichprobe von 74 Jugendlichen betrug die Rückfallquote nach einem Jahr 38%, wobei die Hälfte aller Rückfälligen innerhalb der ersten sechs Monate erneut straffällig wurde. Ein Zusammenhang zwischen strafrechtlicher Vorbelastung und der registrierten Rückfälligkeit wird dabei deutlich, dass mit der Anzahl der früheren Verfahren die Rückfallhäufigkeit stieg. Kein Zusammenhang hingegen ergab sich zwischen der Rückfallhäufigkeit und den Merkmalen Familiensituation, Schulbesuch und Arbeitslosigkeit. Ein weiterer Zusammenhang wurde zwischen dem Lebensalter und der Rückfallgefährdung deutlich: jüngere Projektteilnehmer wurden häufiger rückfällig als ältere.

Eine Fragebogenauswertung von 52 ehemaligen Trainingskursteilnehmern eines Frankfurter Projekts ergab, dass nach einem Untersuchungszeitraum von zwei Jahren 41% erneut strafrechtlich auffällig wurden. Positiv wurde dabei bewertet, dass der Anteil der Delikte Raub und Körperverletzung von 37% bei der Zuweisung zum Trainingskurs auf einen Anteil von 12,5% bei der Rückfalluntersuchung zurückging (vgl. Frey et.al. 1997, S. 41 ff.).

In meinem Untersuchungszeitraum von 2006 - 2009 habe ich Rückfallquoten von 33% - 57% ausgewertet, d.h. eine durchschnittliche Quote von 43%.

Diese Auswertungen zeigen ein ähnliches Ergebnis, wie in den Untersuchungen im Frankfurter und Uelzener Projekt.

Inwieweit soziale Trainingskurse eine Alternative zum Jugendarrest darstellen, wurde 1995 von Wellhöfer untersucht. 50 jugendliche Teilnehmer wurden mit der gleichen Anzahl von Jugendlichen verglichen, die mit Jugendarrest belegt wurden. Nach einem Beobachtungszeitraum von zwei Jahren waren 70% der Kursteilnehmer gegenüber 78% der Arrestandengruppe rückfällig. Für die Teilnehmer der sozialen Trainingskurse nahm die durchschnittliche Auffälligkeit von vorher 2,3 Straftaten auf 1,3 ab, während sie bei den Arrestanden von vorher 1,7 Straftaten auf 2,1 stieg.

Trotz unterschiedlicher Ergebnisse in den Studien sind die angegebenen Rückfallraten niedriger, als dies nach Jugendstrafe zu beobachten ist. In einer Rückfallstatistik, die den vollständigen Bestand des Bundeszentralregisters umfasst, betrug die durchschnittliche Rückfallrate nach Jugendstrafe für die Erledigungsjahre 1980 – 1982 über einen Beobachtungszeitraum von fünf Jahren 80%.

Dünkel, Geng und Kirstein (vgl. 2000, S. 272ff.) fassen kriminalpolitisch bewertend zusammen, dass der soziale Trainingskurs sowohl von Mitarbeitern der Jugendämter und freien Trägern als auch von Seiten der Jugendrichter überaus positiv eingeschätzt wird. Ein verstärkter Ausbau der sozialen Trainingskurse wurde befürwortet und die Resozialisierungswirkung als hoch eingeschätzt. Etwa 78% der Sozialarbeiter sahen den sozialen Trainingskurs als echte Alternative zum Jugendarrest, bei den Jugendrichtern waren es etwa 55%.

Der soziale Trainingskurs hat einen festen und akzeptierten Platz im Sanktionsgefüge des Jugendstrafrechts erlangt und sich nach Einschätzung der Beteiligten bewährt. Durch die Angebote lebensweltorientierter sozialpädagogischer Maßnahmen kann am ehesten Einfluss auf die Lebenslagen und Entwicklungsbedingungen bei jungen Menschen genommen werden.

Anhang

	Seite
Verlaufsdaten der Kurse	36
Leitfadeninterview	38
Interview	40

Kurs
1/2006

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. Bernd	17	m	JGH	nein
2.	E. Toni	19	m	JGH	nein
3.	G. Aileen	16	w	JGH	nein
4.	G. Carlo	17	m	JGH	ja
5.	S. Susann	17	w	JGH	ja
6.	S. Daniel	20	m	JGH	ja
7.	T. Markus	16	m	JGH	nein

Kurs
2/2006

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. Kevin	17	m	JGH	ja
2.	G. Denise	15	w	ASD	ja
3.	H. Enrico	16	m	ASD	nein
4.	S. Rico	18	m	ASD	nein
5.	T. Maik	15	m	ASD	ja
6.	W. Marcel	17	m	ASD	ja
7.	Z. Oliver	18	m	ASD	ja

Kurs
1/2007

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. Theresa	14	w	ASD	ja
2.	B. Paul	17	m	JGH	ja
3.	F. Alexander	16	m	JGH	nein
4.	H. Nico	18	m	JGH	nein
5.	M. David	16	m	ASD	ja
6.	R. Konrad	20	m	JGH	nein
7.	S. Toni	18	m	ASD	ja
8.	T. David	15	m	JGH	nein

Kurs
2/2007

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. David	19	m	JGH	nein
2.	H. David	17	m	ASD	nein
3.	R. Sebastian	16	m	ASD	ja
4.	S. Sylvi	16	w	JGH	nein
5.	W. Kai	20	m	JGH	nein
6.	Z. Philipp	17	m	JGH	nein
7.	Z. Paul	18	m	JGH	nein

Kurs
1/2008

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. Peter	18	m	JGH	ja
2.	H. Julia	15	w	JGH	ja
3.	P. Daniel	16	m	JGH	nein
4.	S. Bernhard	19	m	JGH	nein
5.	S. Sandro	19	m	JGH	ja
6.	S. Julia	18	w	JGH	ja
7.	W. Kay	16	m	JGH	ja
8.	Z. Tommy	17	m	JGH	nein

Kurs
2/2008

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	H. Max	17	m	JGH	nein
2.	M. Hans	17	m	ASD	nein
3.	P. Rene	15	m	JGH	nein
4.	T. Josefine	15	w	ASD	nein
5.	Z. Michael	16	m	JGH	ja
6.	Z. Max	16	m	JGH	nein

Kurs
1/2009

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	B. Eric	18	m	JGH	ja
2.	B. Philipp	14	m	JGH	nein
3.	F. David	17	m	JGH	ja
4.	M. Nicole	16	w	JGH	nein
5.	N. Vanessa	16	w	JGH	nein
6.	T. Sylvester	19	m	JGH	ja
7.	W. Max	15	m	JGH	ja
8.	W. Mike	16	m	ASD	nein

Kurs
2/2009

	Name	Alter	Geschlecht	Fachbereich	Rückfälligkeit
1.	G. Yves	16	m	JGH	nein
2.	G. Andreas	14	m	ASD	ja
3.	L. David	17	m	ASD	nein
4.	S. Christopher	15	m	ASD	nein
5.	W. Patrick	16	m	JGH	nein
6.	W. Philipp	15	m	JGH	ja
7.	W. Steve	15	m	JGH	nein

Frageleitfaden zum Interview

Ich arbeite derzeit an meiner Bachelorarbeit mit dem Thema „Der Einfluss von Sozialer Gruppenarbeit auf die Vermeidung weiterer Straftaten – dargestellt an einem Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe Mittelsachsen“ und beschäftige mich inhaltlich damit, wie die Jugendlichen Soziale Trainingskurse erlebt haben. Da du den Kurs 2009 (Januar – Juni) besucht hast, möchte ich dich bitten, mir einige Fragen zu beantworten.

- Erlaubnis für Tonbandaufzeichnung (anonym)

- Ich weiß ja überhaupt nichts von dir. Beschreib ´doch einfach mal, wie du lebst. (Eltern, Geschwister)

- Und wenn du deine Eltern so beschreibst, wie sind sie, wie findest du sie?

- Sind deine Eltern berufstätig?

- Kommst du mit deinen Geschwistern gut klar?

- Was machst du so? (Ausbildung?)

- Vorher warst du in der Schule? Wie war die Schule so? Gab es Stress mit Lehrern oder Schülern?

- Was machst du so außer Schule/Ausbildung, in deiner Freizeit?

- Hast du irgendwelche Hobbys? Was machst du gern?

- Hast du freiwillig den STK gemacht?

- Wie fing das an? Wie kam das? Wann bist du erwischt worden?

- Wie ging es weiter? Wussten deine Eltern davon? Und dann kam es zu einer Gerichtsverhandlung? Waren deine Eltern mit da? Und dann war sicher noch jemand vom Jugendamt da? Hat er dir geholfen?

- Wie hast du den Richter erlebt? Wie fandest du das Urteil? (2 Wochen Arrest und STK)

- Hattest du eine Vorstellung vom STK? Wie war der erste Tag? Wie oft habt ihr euch getroffen? Was habt ihr gemacht? Was ist da gut gelaufen? Was ist nicht so gut gelaufen?
- Konntest du dich einbringen in die Gruppe? Warst du regelmäßig da? Hat dir der Kurs irgendwas gebracht?
- Wie ist es weitergegangen? Wie kam es dazu, dass du nach dem STK „neue Scheiße“ (Sachbeschädigung, Fahren ohne Führerschein, Nötigung, Hehlerei, Diebstähle) gebaut hast? War da irgendwas vom STK im Kopf?
- Was denkst du, wie wird es jetzt weitergehen? Gibt es eine neue Verhandlung? Was wird der Richter sagen? Wie wird er urteilen?
- Was meinst du, wie es so weitergehen wird in deinem Leben die nächsten Jahre?
- Gibt es vielleicht irgendwas, was du dir vornehmen würdest, anders zu machen?
- Hätte es irgendwas in deinem Leben damals geben können, dass du da nicht so reingerutscht wärst? Könnte das jedem passieren?
- Noch eine ganz andere Frage. Wenn es möglich wäre und die gute Fee käme herein und du könntest dir drei Sachen wünschen in deinem Leben, was wäre das Wichtigste für Dich?

Ich bedanke mich, dass du dir Zeit genommen hast, mir meine Fragen zu beantworten.

- Aufwandsentschädigung

Interview:

W.: Ich arbeitete gerade an meiner Bachelorarbeit mit dem Thema „Der Einfluss von Sozialer Gruppenarbeit auf die Vermeidung weiterer Straftaten – dargestellt an einem Fallbeispiel der Jugendgerichtshilfe Mittelsachsen“ und beschäftige mich inhaltlich damit, wie die Jugendlichen Soziale Trainingskurse erleben. Dazu möchte ich dir einige Fragen stellen.

W.: Ich weiß überhaupt nichts von dir. (M: Mmh) Beschreib doch einfach, wie du so lebst, wohnst du bei deinen Eltern?

M.: Na ja, ich wohn noch bis jetzt zu Hause, hab mein eigenes Zimmer, meine andren drei Geschwister sind alle ausgezogen, die sinn alle wo anders und na ja Eltern hab ich gutes Verhältnis und zu meiner großen Schwester zieh ich och jetzt hin.

W.: Du sprichst von deinen Geschwistern, bist du der Jüngste? Sind sie alle älter?

M.: Die sind alle älter, ich bin der Jüngste.

B.: Wie alt sind sie?

M.: Meine ganz große Schwester ist 28, die zweite Schwester ist 27, nee, die is 26 und mein großer Bruder, der ist 23.

W.: Wenn du so deine Eltern beschreibst, wie sind sie, wie findest du sie?

M.: Na ja, die sinn eigentlich in Ordnung und die besten Eltern, die ma überhaupt, die ich kenn.

W.: Schön, (M.: Na ja) du kommst also gut mit denen klar?

M.: Ja.

W.: Du bist sozusagen der Jüngste bei euch in der Familie (M.: ja) gewesen. Wie ging das mit deinen Schwestern, als sie noch zu Hause waren?

M.: Die hatten eher ne strengere Hand als ich. Die warn härter dran.

W.: Warum, denkst du?

M.: Weiß nee.

W.: Weißt du nicht?

M.: Nee.

W.: Was machen sie jetzt?

M.: Die eene wohnt in Baden-Württemberg, Nähe Stuttgart, die andre wohnt in Dresden und mein Bruder, der wohnt aufm Wasserberg.

W.: Was machst du so, ich meine hinsichtlich einer Ausbildung?

M.: Zurzeit mach ich noch gar keene Ausbildung, also, hab zwar BGJ gemacht, aber ich wollt Tischler machen und da hat ich halt Mauer bauen und so und das hab ich abgebrochen, und da hab ich bis jetzt noch nix, arbeitssuchend.

W.: Vorher warst du sicher in der Schule. (M.: Mmh) Wie war das in der Schule? Wo warst du gewesen?

M.: Ich war Friedeburg, Ohainschule, Gottfried-Papst-von-Ohain, na ja, ich war eigentlich schon, also ich wöllt jetzt gern nochma in die Schule, Schule war schon ni schlecht. Ist zwar auch viel Scheiße passiert, aber na ja, was ma halt so in der Schule macht.

W.: In der Schule Scheiße passiert?

M.: Jaa, ab und zu mal Dinge gemacht, die nich passieren sollten.

W.: Was sind das für Dinge gewesen?

M.: Ja, hin und wieder ist mal was kaputt gegangen, dann hat ich einige Böller in der Schule mit, was eigentlich ni so soll, die hat ich ausm Fenster geflogen, dann war ich vier Wochen strafversetzt in Halsbrücke, eh´ da hat ich en Messer und Schlagring mit in der Schule, das wurde dann zwar eingezogen, aber ...

W.: Das fanden die Lehrer nicht so gut?

M.: Na ja, wegen, eine Schule ohne Gewalt und Rassismus, deswegen, na ja.

W.: Du hast letztes Jahr die Schule beendet?

M.: Nee, vor zwei Jahren, ja also vor zwee Jahren die Schule, im Sommer 2009, ja, danach hab ich das BGJ gemacht, ja.

W.: Was machst du in deiner Freizeit?

M.: Ausschlafen, Leute treffen, mmh, sonst och nix weiter.

W.: Also du bist dann mit Kumpels unterwegs?

M.: Ja.

W.: Hast du irgendwelche Hobbys, was machst du gerne?

M.: Fußball spielen, oder Traktor fahren.

W.: Wo spielt man Fußball und wo fährt man Traktor?

M.: Na ja, mein Vater war ja früher in der Landwirtschaft, daher kenn ich das alles, Traktor fahren und Fußball spielen hab ich letzte Saison in Halsbrücke, aber das geht zur Zeit ne, weil die keene A-Jugend habn.

W.: Dein Vater war in der LPG, sind deine Eltern berufstätig?

M.: Meine Eltern, na mein Vater, der war früher in der Landwirtschaft, aber jetzt sind se, also arbeitslos, beide. Die warn beide früher in Langhennersdorf in der LPG, die haben in Wegefath gelernt und jetzt sinn se arbeitslos. Letztes Jahr, nee also bis letzten Monat habn se een 1€-Job im Tierheim gemacht, ja ich glaub bis letzten Monat.

W.: Ein Jahr lang im Tierheim?

M.: Nu.

W.: Und vor dem Job im Tierheim waren sie noch in der LPG?

M.: Nee, ich weeiß nich genau, die sind schon eine Weile raus, die habn schon ab und zu mal öfters, mal ein Jahr unten gekriegt.

W.: Was heißt ein Jahr unten?

M.: Na im Tierheim, die sind schon öfters unten gewesen.

W.: Und wo kannst du Traktor fahren?

M.: Ich fahr bei meiner Schwester, selber zu Hause haben wir keinen.

W.: Irgendwann lief es – vielleicht in der Freizeit – nicht so ganz geradeaus, was ist da passiert?

M.: Nu, das war meistens immer in der Freizeit.

W.: Hast du freiwillig den Trainingskurs besucht?

M.: Nee, nee den hab ich vom Gericht bekommen.

W.: Wie fing das alles an? Wie kam das?

M.: Na, ja das war die erste Anzeige, das war Körperverletzung mit Raub, mmh.

W.: Was habt ihr da gemacht?

M.: Na, ja en verbucht und irgendwie angeblich beklaut, was zwar nich war, aber weil ich en Messer einstecken hatte, was sie mir ein Tag später abgenommen haben.

W.: Wie bist du erwischt worden?

M.: Ein Kumpel von mir, der war dabei, der den mir verbucht hatten, der kannte den ja, den Kumpel von mir und dadurch ist alles rausgekommen.

W.: Wie ging es dann weiter?

M.: Na ja, Anzeige gekriegt, Aussage bei Polizei, dann die Gerichtsverhandlung.

W.: Wussten deine Eltern davon?

M.: Ja, mein Mutti wusste, also beide wussten es eigentlich.

W.: Von wem?

M.: Na, die haben es dann über den Brief erfahren.

W.: Also, nicht von dir?

M.: Nö.

W.: Ein Brief kam ins Haus, wo drinstand, dass eine polizeiliche Ermittlung gegen dich läuft?

M.: Ja, dass ein Verfahren gegen mich läuft.

W.: Wie haben deine Eltern reagiert?

M.: Na ja, am Anfang war es noch so, da waren sie schon schlimm, da gab es Ärger, aber in der letzten Zeit hat es dann nachgelassen, da haben sie gesagt, ich muss selber wissen, was ich mach. Wenn ich Scheiße mach, muss ich halt mit die Konsequenzen leben.

W.: Und dann kam die Gerichtsverhandlung? Wie war das für dich? Waren deine Eltern dabei?

M.: Nee, ich war allene.

W.: War jemand vom Jugendamt dabei?

M.: Na, der Herr Bellmann war dabei (Anmerkung: Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe).

W.: Welche Rolle hat er dort gespielt?

M.: Na ja, ich war ja vorher auch nochmal bei ihm, ich weeß ne, das dürfte wegen der Sache gewesen sein, ja da hab ich so ne Aussage bei ihm gemacht, und der hat mir alles so erklärt, und das es ni wieder vorkommt, und so und hat ein Urteil mit vorgelegt.

W.: Wie hast du den Richter erlebt?

M.: Na ja, die war schon streng.

W.: War es eine Frau?

M.: Ja. Ich hab die jetzt immer gehabt, immer ein und dieselbe.

W.: Also die Richterin war streng und es gab ein Urteil?

M.: Ja ich hab STK und zwei Wochen Jugendarrest.

W.: Gleich beim ersten Mal hast du STK und Jugendarrest bekommen? Wie fandest du das?

M.: Schon Scheiße, aber selber Schuld.

W.: Hattest du eine Vorstellung vom STK?

M.: Nee, bis dahin noch ne.

W.: Wie war der erste Tag im Kurs?

M.: Wir haben uns halt alle dort am ersten Tag vorgestellt, und was halt so im Ablauf passiert dann mit der Zeit, ich hatte noch, einiges hat der Herr Arnold und die Frau Braun (Anmerkung: die Trainer des Kurses) erzählt, was wir dann alles machen.

W.: Was war das?

M.: Na ja, über die Probleme reden und das wir halt die Probleme anders klären.

W.: Wie oft habt ihr euch getroffen?

M.: Ich glaub, das warn 16 Treffen, mmh, jede Woche, also einmal in der Woche.

W.: Wenn du dich so Erinnerst, was habt ihr zu den Treffen gemacht?

M.: Na ja, wir haben halt über die Probleme geredet, was die Ursachen sind, dass wir auffällig werden, und wie wir das anders machen können, also anstatt zuzuschlagen halt die Aggressionen weeiß ich ne.

W.: Weswegen waren die anderen Teilnehmer im Kurs?

M.: Das war alles unterschiedlich, der eene war mit mir, Körperverletzung, der andere, es waren einige mit Körperverletzung da.

W.: Habt ihr im Kurs nur über die Straftaten gesprochen oder hattet ihr auch andere Themen?

M.: Na ja, wir haben hauptsächlich über die Taten geredet, und halt auch andere Probleme, also bei mir und so, wie das halt alles zu dem dazu gefügt hatte, auffällig zu werden.

W.: Was ist aus deiner Sicht da gut gelaufen und was hat dir nicht so gefallen?

M.: Na ja, es war schon gut, dass wir halt darüber geredet haben, ich hab einiges gelernt draus, und na ja die Leute waren, manche Leute waren ni so o.k.

W.: Meinst du die Teilnehmer? Und was war nicht o.k. oder hat dich gestört?

M.: Ja, manche haben sich so wie der „Oberjagger“ gefühlt, also das war blöde.

W.: Konntest du dich in die Gruppe einbringen?

M.: Ja, na ich kannte auch einige von der Gruppe her schon, drei Andere, die ich kannte, und mein Mittäter war halt auch dabei. Und zwei oder drei Andere, die kannt ich ne, die waren eigentlich och ganz o.k.

W.: Du hast vorhin gesagt, du konntest einiges mitnehmen für dich? Was war das?

M.: Na ja, wegen der Aggression her, wegen Schlagen und so Zuschlagen. Das war bis jetzt die einzige Anzeige von Körperverletzung, ich hab mich dann immer zurückgehalten.

W.: Also seit dem Trainingskurs ist zumindest hinsichtlich Körperverletzung nichts wieder gekommen?

M.: Na ja, also Anzeige her nicht, ich und ein Kumpel hatten zwar mal Stress miteinander, da ist es zwar auch passiert, aber

W.: Keine Anzeige daraus geworden?

M.: Nee, war er selber schuld?

W.: Wer, du?

M.: Nee, der Kumpel, wollte mir eine aufs Maul hauen, aber ich war eher.

W.: Warst du regelmäßig im STK?

M.: Ja, wobei ab und zu mal, war ich nicht da.

W.: Kannst du dich noch erinnern, warum du gefehlt hast?

M.: Manchmal hatte ich keine Lust, manchmal ging es mir nicht so gut.

W.: Hat dir der Kurs irgendwas gebracht?

M.: Das ich die Schlägereien ni mehr mitmach, dass ich mich eher zurückhalte, wenn ich Scheiße baue, das ist mir dann noch klarer geworden, nach der zweiten Gerichtsverhandlung.

W.: Was heißt zweite Gerichtsverhandlung? Wie ist es weitergegangen?

M.: Na ja, danach ist trotzdem noch viel Scheiße passiert, aber letztes Jahr Silvester, nee, das war diese jetzt, die zweite Gerichtsverhandlung war, wegen Schwarz fahren, Sachbeschädigung und so.

W.: Sind auch während des STK neue Sachen passiert?

M.: Nee, das ist erst alles danach passiert.

W.: Hast du ne Erklärung warum? War da noch was vom Trainingskurs bei dir im Kopf?

M.: Na ja, falscher Umgang, die Leute, seitdem die Leute weg sind passiert da nichts mehr.

W.: Du warst sozusagen an die falschen Kumpels wieder geraten, nach dem Trainingskurs. Beschreib dies mal, wie war das?

M.: Naja, die kamen halt immer auf Ideen Scheiße zubauen und da war ich halt dabei. Und da hab ich halt immer mitgemacht.

W.: Und dann?

M.: Naja, ist halt wieder passiert, Anzeige, alles wieder das gleiche Spiel.

W.: Was denkst du, wie wird es jetzt weiter gehen?

M.: Na jetzt halt der Umzug, neue Leute suchen. Ich hab eh seit der letzten Gerichtsverhandlung

W.: Wann war die?

M.: Im Juni, ja ne warte, das war die, die zweite war im Juni, nee im Mai, nee ersten Juni war die und seitdem her is eigentlich och nix weiter passiert, meine letzte die war erst.

W.: Aha, du sagtest am ersten Juni, was wurde da verhandelt?

M.: Davor is halt wieder Schwarzfahren, (W.: Ja) Sachbeschädigung und Einbruch.

W.: Was hat dort die Richterin gesagt?

M.: Da waren es halt vier Wochen Jugendarrest. Ja das wars, vier Wochen halt.

W.: Gab es da schon einen Termin, hast du die schon abgesessen?

M.: Die hab ich schon abgesessen, 23.08. bis zum 21.09.

W.: Und du sprachst grade noch von einer dritten?

M.: Na ja, die hatte ich danach, nach dem Jugendarrest, wo ich jetzt die 90 Arbeitsstunden gekriegt hab, das war wegen Silvester, wo ich mit Tschechenböller ne Telefonzelle in die Luft gejagt hab und Schlagring, Verstoß gegen das Waffengesetz.

W.: Warst du da alleine unterwegs?

M.: Nö, waren viele.

W.: Auch die falschen Freunde?

M.: Naja, Alkohol und keiner hat sichs getraut zumachen, und ich wars halt.

W.: Du warst mutig genug, sozusagen.

M.: Ich bin meistens immer der.

W.: Da gibt es jetzt keine offenen Sachen mehr?

M.: Doch, doch.

W.: Ach immer noch?

M.: Ja. Einbruch und Sachbeschädigung.

W.: Was meinst du, wie es jetzt weiter geht in deinem Leben, die nächsten Jahre?

M.: Na straffrei zu bleiben.

W.: Ist dein Ziel?

M.: Ja. Naja bei meiner Schwester kann ich es eh nicht so machen. Da krieg ich eher Anschiss als hier, von meinem Schwager her also.

W.: Was steht also für dich die nächsten Tage an?

M.: Na jetzt dieses Wochenende umziehen, und dann hier wegen Ausbildung nächstes Jahr schon suchen, und Aushilfsjob noch für dieses Jahr dann und nächstes Jahr.

W.: Gibt es irgendetwas was du dir vornehmen würdest, anders zumachen?

M.: Naja halt keine Scheiße mehr zubauen. Dass das alles Vergangenheit bleibt und nicht wieder kommt. Das ich nicht erst wieder die falschen Leute treffe.

W.: Deshalb auch so ein Stück „Flucht“ zur Schwester?

M.: Ja, unten muss ich halt gleich gucken wegen der neuen Leute, das keiner falsch is.

W.: Hätte es irgendetwas in deinem Leben damals geben können, dass du nicht so rein gerutscht wärst? Mit diesen falschen Freunden?

M.: Naja, ich hätte halt jemanden och rich gebraucht, der ne gesagt hätte zu mir, der mich da halt, der gesagt hat: Ne, du machst das nicht, aber das gabs halt da ni.

W.: Wer hätte das sein können?

M.: Na, meine Schwester war ja schon weg und weiß nich.

W.: Und deine Eltern?

M.: Naja ja aber, weiß ni, die habn das ja meistens nich so mitgekriegt. Die habn das dann immer erst mitgekriegt wenn's passiert war.

W.: Denkst du, könnte das jedem passieren?

M.: Wie?

W.: Wie du jetzt so deine Dinge beschreibst.

M.: Naja, ni jedem, aber vielen sicherlich. (W.: Mmh) Naja bei mir war das halt noch so, ich hat zwar wo die Scheiße passiert is och Freundinnen, aber die habn das meistens och ni mitgekriegt. Meistens warn wir halt bloß wir Jungs, an den Tagen war die Freundin ni mehr da.

W.: Wären die Freundinnen eine Möglichkeit gewesen, nein zusagen, wenn sie es gewusst hätten?

M.: Ja, das wärs schon, aber einige wussten es halt och.

W.: Wie haben die reagiert?

M.: Na ja, muss ich selber wissen was ich mach halt. Bin selber Schuld, wenn dann irgendwas passiert.

W.: Dies klingt so ähnlich, wie du vorhin die Meinung von deinen Eltern beschrieben hast. Wie sehen sie das denn inzwischen, Max, ich mein, es sind ja doch viel was du hier so an Straftaten aufzählst?

M.: Na ja, jetzt ist es nun sogar so, dass sie halt sagen, ich bin selber schuld, wenn was passiert also, dass ich selber wissen muss, was ich mache und ni, früher wars halt, dass ich eher Ärger gekriegt hätte.

W.: Mmh, die Inhalte vom Trainingskurs, also was ihr da besprochen habt, beziehst du dies „nur“ auf die Körperverletzungen? Du hast ja noch jede Menge Straftaten zu Buche stehen und der Trainingskurs war völlig aus dem Kopf?

M.: Na ja, ich könnt es eigentlich auf alles beziehen halt, jetzt auf alle Scheiße, man sollte keine Langeweile groß haben, mich unter Kontrolle haben. Na ja, es ist halt so, wenn ma manchmal Sachen macht, die man nicht machen sollte.

W.: Da war nicht zu viel hängengeblieben?

M.: Na ja und unter Alkohol und so, da überlegt man eh nicht so, was man macht, wenn man Alkohol oder Drogen in sich hat.

W.: Du hast ab und zu Alkohol oder Drogen konsumiert, wenn du dann verschiedene Straftaten begangen hast?

M.: Ja, ab und zu, also meistens wars mit Alkohol, wenn es passiert ist, ab und zu halt auch mit Drogen.

W.: Noch eine ganz andere Frage, Manuel, wenn es möglich wäre, zur Tür kommt eine gute Fee herein, und du hättest drei Wünsche frei – was wäre dir das Wichtigste?

M.: Das die Scheiße nimmer passiert.

W.: Nur, dass die Scheiße nicht mehr passiert? Dies liegt bei dir obendrauf?

M.: Mmh, es ist ja so, das kann ab und zumal wieder passieren, dass es wiederkommt, ja.

W.: Ist es wieder passiert, d.h. deine letzte Straftat, ist es lange her?

M.: (Knurrt), nein, vor zwei Wochen ist erst wieder was passiert, Diebstahl.

W.: Bist du erwischt worden?

M.: Ja, na ja ich versteh das sowieso nicht, nachweisen können sie es mir nicht unbedingt, dass es meine war, also, dass ich es geklaut hab weil, ich rauche und wenn ich eine fast leere Schachtel hab, und mir ne neue hol, die bloß zu ist, na dann ... wenn die gleich sagen, ich habs geklaut.

W.: Wo ist es passiert?

M.: Kaufland, im Häuersteig.

W.: Dies ist dein einziger Wunsch?

M.: Na ja und das zweite halt wär, dass alles weiter gut läuft mit der Freundin.

W.: Es gibt also aktuell eine?

M.: Ja, wieder, in der siebten Klasse war ich schon mal mit ihr zusammen, wo ich neu auf der Schule war.

W.: Gibt es noch Wünsche für dein Leben?

M.: Na ja Ausbildung zu kriegen und Job, ich möchte Tischler lernen.

W.: Dann wünsche ich dir dafür gute Erfolge und bedanke mich, dass du dir Zeit genommen hast, auf meine Fragen zu antworten.

Dauer ca. 25 Minuten

Literaturverzeichnis:

Belz, Horst, Muthmann, Christian, (1985): „Trainingskurse mit

Randgruppen – Handreichung für die Praxis“, Lambertus, Freiburg

Busch, Max, Hartmann Gunhild (1984): „Soziale Trainingskurse im

Rahmen des Jugendgerichtsgesetzes“, Bundesministerium der Justiz, Bonn, 1. Auflage, Januar 1984

CJD Chemnitz im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e.V., (2008):

„Konzeption und Leistungsbeschreibung Soziale Gruppenarbeit – Sozialer Trainingskurs“, Eigenvertrieb durch das CJD

Dünkel, Frieder, Geng, Bernd, Kirstein, Wolfgang (2000): „Soziale

Trainingskurse und andere neue ambulante Maßnahmen nach dem JGG in Deutschland“, Bundesministerium der Justiz, Bonn, 2., unveränderte Auflage, Forum Verlag Godesberg 2000 (1. Auflage 1998)

Eisenberg, Ulrich, (2010): „Jugendgerichtsgesetz“, 14. Auflage, Verlag

C. H. Beck, München

Frey, Maria, Hassan-Mansour, Alexander, Mayer, Christian, Abeska, Ute, Kraus, Ludwig, (1997): Jugendarbeit mit Straffälligen – Theorie und Praxis

Sozialen Trainings“ Lambertus, Freiburg

Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales, (2002): „Umsetzung der

Ambulanten Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz durch die Jugendhilfe“, Eigenvertrieb durch das SLFS

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Niederschöna, den 17.02.2011

Bärbel Wittig